

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 8.10,
pro Woche 25 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7108.

Volkswacht

Insertionsgebühr
beruht für die fünfgepaltene
Zeitspaltel oder deren Raum
20 Pfennige, für Vereins- und
Veranstaltungs-Anzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 8 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

für Schlessien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 71. Breslau, Sonnabend, den 23. März 1895. VI. Jahrgang.

Wahlverwandtschaften.

Der wunderbar schöne Roman Goethes, „Die Wahlverwandtschaften“, schildert uns, wie ein Paar, dem sich ein drittes und viertes Element beigelegt, unweigerlich der Trennung und Lösung zusteuert. Der Held Eduard findet in der jungen Ottilie, seine Frau Charlotte in dem Hauptmann einen wahlverwandteren Partner. Der Name des Romans wird vom Hauptmann einmal, wo man sich mit gemischten Experimenten beschäftigt, erklärt durch folgende Worte:

„Diejenigen Naturen, die sich beim Zusammentreffen einander schnell ergreifen und wechselseitig bestimmen, nennen wir verwandt. An den Alkalien (Augensalze, Natriumchlorid) und Säuren, die, obgleich einander entgegengesetzt und vielleicht eben deswegen, weil sie einander entgegengesetzt sind, sich am Entschiedensten suchen und fassen, sich modifizieren (abändern) und zusammen einen neuen Körper bilden, ist diese Verwandtschaft auffallend genug. Bedenken wir nur des Kalke, der zu allen Säuren eine entschiedene Vereinigungslust äußert.“

Auch im socialen und politischen Leben von Menschengemeinschaften machen sich dieselben Vorgänge bemerkbar, man könnte die Politik recht wohl eine Art auf Menschenvereinigungen angewendete Chemie nennen. Machen wir die Probe darauf.

Dem Militärstaat Deutschland, dessen preußische Spitze und ihrem Spiegelhalter Bismarck ward seiner Zeit die Masse der katholischen Kirchenpartei unbequem. Flugs ist der Depeschendirecteur und Gewaltpolitiker mit Ausnahmegeetzen bei der Hand, die Jagd auf Schwarzwild mit Horrido und Hussassa, mit Peitschenknall und Hörnerschall beginnt. Man findet für dieses gewalthätige Treiben auch einen freundlichen hübschen Namen, man nennt es „Kulturkampf“, etwa so wie die alten Griechen die üble Thaten rächenden Geister, die entsehrlich gebildeten, schlangenhaarigen Furien mit dem lieblich klingenden Namen Eumeniden, d. i. Wohlgesinnten belegten. Priester werden abgeleht, Bischöfe gemahregelt, gebüßt, gepöndelt u. dergl. mehr, so das man sich in die Zeit Maria's der Blutigen, oder der Dragonaden und ähnlicher Religionskämpfe versetzt glaubte. Da wenden sich die Führer der gehezten Kirchenpartei an die allzeit ausgebeuteten, entrechteten und schreyten Schichten des „niederem“ Volkes und suchen dort Hilfe und Bundesgenossen: Wahlverwandtschaft! Und der Erfolg?

Aus einem Schubkarren voll wächst die katholische Partei zum mehr als hundert Volksvertreter umfassenden „Centrum“ an. Denn das „niedere“ Volk mit seinem unverdorbenen Instinct für Recht ergreift immer und allzeit Partei für gewalthätig Verfolgte, deren Leiden es aus tausendfacher Erfahrung am eigenen Leib sehr wohl zu verstehen und zu würdigen in der Lage ist.

Der „große Staatsmann“ macht nun mit seiner Jagd auf Schwarzwild das traurigste Fiasco von der Welt; er ächzt und stöhnt unter den genialen Keulenschlägen der damaligen wirklich großen Centrumsführer, deren glänzendster Vertreter Mallinckrodt war. Auch Fruchs Windthorst verstand es vorzüglich, mit wohlgefaltem Wedel den alten Hegerimm Bismarck in die Augen zu peitschen. Das Volk jubelte und jauchzte vor Vergnügen, wenn es sah, wie seine Bedränger von den Mannen der „schwarzen Garbe“ weiblich verblüht wurden; das Centrum gewann immer mehr Anhänger!

Trotz feierlicher Ansage, nie nach Canossa gehen zu wollen, mußte Bismarck, erst Schritt für Schritt, dann immer schneller und immer mehr zurückweichen. Es ward klar, daß Bismarck nichts anderes gethan hatte, wie jener asiatische Despot Kerzes, der das Meer peitschen ließ zur Strafe, weil es dem eroberungsgierigen Kulturfeind nicht günstige Fahrt gewährte.

In jener Kampfzeit, wo mit einigem Recht die Centrumskämpen sagen durften, daß sie für Freiheit, Wahrheit und Recht in's Feld rückten und ihre Schlachten schlugen, stand die öffentliche Meinung der Unbestochenen, das öffentliche Gewissen, auf ihrer Seite.

Wie ganz anders steht es aber heute! Heute sieht der Blinde, daß jene Herren die Freiheit suchen, die sie meinen und brauchen, die Wahrheit und das Recht vertheidigen, die ihnen gut und nützlich scheinen. Nichts mehr von Recht und Wahrheit und Freiheit für Alle wollen die Herren hören! Es kann von ihnen gelten das Wort, welches im zweiten Theil des „Faust“ (Scene an der kaiserlichen Pfalz) Mephisto an den Kaiser richtet:

Daran erkenne ich den gelehrten Herrn.
Was Ihr nicht tastet, steht Euch meilensfern,
Was Ihr nicht faßt, das fehlt Euch ganz und gar,
Was Ihr nicht rechnet, meint Ihr, sei nicht wahr,
Was Ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht,
Was Ihr nicht müßt, das, meint Ihr, gelte nicht.
Weil die Regierung und die Schwarzen dasselbe wollten: Herrschaft und Ausbeutungsfreiheit, darum gerietten sie sich in die Haare zur Zeit des Kulturkampfes. Es gab einen Rest, wo Bismarcks Gewaltherrschaft

eine Grenze fand, und er suchte die dort herrschende katholische Kirche zu vertreiben: es gelang ihm nicht.

Die Verhandlungen begannen, herüber und hinüber erschallte es: haust Du meinen Juden, so hau ich Deinen Juden, aber gibst Du mir dies, so gebe ich Dir jenes! Wie wär's, wenn wir uns in die Herrschaft theilten? Machen wir halbpakt, Schick!

Und so verlangte das Centrum, seine Jesuiten wiederkehren zu lassen in's Reich, so verlangte es die Auslieferung der Schule, um seine im Volke bereits stark in's Wanken gerathene Position wieder zu befestigen, so verlangt es eine Schanze und einen festen Punkt nach dem andern.

Im Hintergrund steht immer der Gedanke, daß die Kirche auch den Staat sich unterthänig machen möchte, zunächst aber geht es über das Volk her, vornehmlich gegen das Volk der Arbeiter. Da wird denn gefeilscht und gemarktet, gehandelt und geschachert wie auf dem Brühl zur Zeit der Leipziger Messe.

Elles Schauspiel und doch nur menschlich, allzu menschlich! Freilich ist das, was da „menschelt“, keine edle und schöne Menschlichkeit!

Aber ein anderes Bild winkt uns tröstlich aus dem Wirral heraus. Die allzeit Getretene und Ausgebeuteten merken allgemach den Zusammenhang der Dinge, sie erhalten Einsicht in die politische Chemie und ihre wunderbaren Wahlverwandtschaften, in die Neigungen und Abneigungen, in das rein materialistische Getriebe der wirtschaftlichen Interessen, welche das politische Leben bilden. Dem geschuhriegelten Proletar ist es Jache wie Hufe, ob ihn der Caplan oder der Schugmann maltrairt, ob ihn der katholisch-christliche Capitalist oder der kulturkämpferische, der „Musterbetrieb“ des Staates oder die großen Fabrik-etablissemments oder fromme Orden entrechteten und ausbeuten.

Dasselbe Gesetz der Wahlverwandtschaft, welches einst die Schaaren der Centrumswähler furchtbar anschwellen ließ, bewirkt nun, daß dieser Junug aufhört, weil ein stärkerer Vereinigungstrieb frei wird. Seitdem die Centrumsbewise: Freiheit, Wahrheit und Recht zum Kinderespött geworden ist, angesichts der erbarmlichen Haltung dieser Partei, lichten sich die Reihen ihrer Gefolgshafter.

Der katholische Proletarier sieht, daß sein protestantischer oder jüdischer oder glaubensloser Klassen-genosse Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein ist, daß er mit ihm die gleichen Interessen hat

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.
Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

Ich bin ferner der Meinung, daß wenn man, anstatt über Männer abzustimmen, auch über Dinge abstimmte — was zweifellos stattfinden wird, sobald das Volk politisch geschult ist —, daß dann das Votum der Wähler wesentlich verschieden sein wird von dem, was es gegenwärtig ist.

Am 13. September. Ein schwerer Kampf findet gegenwärtig in dem Herzen des Herrn von Serenoize statt, ein Kampf zwischen seinem Geld und seinem Ehrgeiz. Die Rechnungen häufen sich immer mehr. Mahou hat feierlich erklärt, daß er sich, wenn ihm nicht ein neuer Credit von 25,000 Frcs. bewilligt würde, nicht mehr damit befassen könnte, „den Sieg zu organisieren“. Als Grund hierfür hat er angegeben, daß Philippeaux sich wie ein moderner Jupiter in einem Goldregen verwanble. Herr von Serenoize hat darauf geantwortet, eine Grimasse geschnitten und einen Überlaß bewilligt. „Ich habe schon 80,000 Francs ausgegeben.“ sagte er zu mir. Aber Philippeaux soll die 100,000 schon überschritten haben. — O, Ihr mittellosen Candidaten, versucht es doch gegen Concurrenten zu kämpfen, die soviel Verdienst in ihren Selbstlassen haben!

Am 15. September. Noch acht Tage! Wir sind

alle gerüstet! Meine Feder und meine Beine jagen unaufhörlich. Ich habe keine Zeit mehr, um im Tagebuch zu berichten, nicht einmal Zeit zum Nachdenken. Vielleicht ist es auch am besten so . . . Hier immer dieselben ekelregenden Dinge, in Paris immer dieselben Sorgen! Germaine soll immer schwächer werden, wie mir geschrieben wird. Wann werde ich endlich dort sein können, wo mein Herz ist?

Am 19. September. Die letzten Anordnungen für die eigentliche Schlacht werden getroffen. Im Schloffe wird die Thätigkeit fieberhaft. Es ist ein beständiges Aus- und Eingehen. Da kommen Wähler, Mahou und Compagnie, Zeitungsausträger, Placatanfleber, Stimmzetteln-Vertheiler, alles drängt und stößt sich. Und überall im ganzen Arrondissement an Mauern, Thüren, Bäumen, Felsen sieht man grüne, gelbe, blaue und rothe Zettel, auf denen man in ungeheuren Lettern liest: „De Serenoize, Candidat der honoriren (adhibiren) Leute.“

„Philippeaux, Candidat der wahren Republik.“ Und ganz, ganz unten auf einem rothen Zettel, der von einem gegnerischen Placat halb bedeckt ist: „Jaques Denis, Candidat der Socialisten.“ Jaques Denis kommt entschieden garnicht in Betracht. Der Kampf concentrirt sich zwischen den beiden Millionären.

Am 21. September. Herr von Serenoize und der Präsident seines Comittees haben mysteriöse Zusammenkünfte mit Mahou und seinen Sectionshauptlingen. Danach kommt regelmäßig einer nach dem andern von

diesen Leuten zu mir mit Bons, die vom Präsidenten unterzeichnet sind. Auf jedem steht: Bon auf zu meinen Gunsten geleistete Arbeit. Die Summen sind verschieden: 115 Francs, 85 Francs, 350 Francs, 220 Francs, immer aber sind sie ein Vierfaches von fünf. Ich weiß nicht, was das heißen soll und frage mich, was für Dienste sie wohl dem Herrn Präsidenten geleistet haben können. Einer dieser ehrenwerthen Malter, dem ich 120 Francs auszahle, beichwert sich: „Das ist ein Irrthum“, sagt er, „130 Francs muß ich bekommen“. Und dabei zieht er ein großes Packet Wählerlisten heraus, die er durchblättert und zählt, wobei er sich jedes Mal seinen schmutzigen Daumen näßt. „Ich habe Recht“, sagt er. „Ich bringe 26 Stimmen“. In der That kommt er auch bald mit einem richtig ausgefüllten Bon zurück . . . Diese würdigen „Arbeiter“ werden also nach Maßgabe der Stimmzahl, die sie liefern, bezahlt.

Ein anderes Geheimniß: Dreißig, der Werkmeister, hat ein Packet Stimmzettel mit dem Namen des Herrn von Serenoize geholt. Sie bestehen aus weißem Papier und tragen kein besonderes Kennzeichen, wie das Gesetz es vorschreibt. Aber ich war kerrraicht — ich bin doch immer noch naiver, als ich dachte — als ich sah, wie der besagte Dreißig sich an einen Tisch setzte und mit Tinte auf jedem Zettel den aufgedruckten Namen nachzog. Dann erfuhr ich, daß er sie alle eigenhändig an die Arbeiter der Fabrik vertheilt hätte. Diesmal wird mir das Gerathen nicht schwer. In so guter Gesellschaft bildet man sich eben.

sich wirtschaftlich und politisch frei machen muß, will er anders nicht zu Grunde gehen, und unaufhaltsam niedergeführt werden.

Und dieser Zug der Herzen legt sich allgemach in bewußte Gedanken, endlich in zuebewußte politische That um.

Das Gesetz der Wahlverwandtschaft wird der Centrumsherrlichkeit bald genug ein seliges Ende bereiten.

Esal! Amen, Amen, das heißt: Es möge also geschehen.

Politische Rundschau.

Die angebliche Absicht des gegenwärtigen Reichstagspräsidenten, sein Amt niederlegen zu wollen, wenn sein Vorschlag betr. die „Bismarck-Ehrung“ durch den Reichstag von der Majorität des Reichstages abgelehnt werden sollte, glöckert die Berl. „Volksztg.“ wie folgt:

Ein Zustand, der dadurch gekennzeichnet ist, daß der Präsident des Reichstages periodisch erklärt, „diesem Reichstag nicht länger sein zu können, ist nicht geeignet, das Ansehen des Reichstages zu erhöhen. Entweder der Präsident handhabt die Geschäfte im Sinne der Mehrheit, und dann hat er als Vertrauensmann dieser Mehrheit sein Recht, alle Augenblicke mit seinem Rücktritt zu drohen, oder aber der Präsident handhabt die Geschäfte im Sinne der Minderheit, dann ist es das Recht und die Pflicht der Mehrheit, einen anderen Präsidenten zu begehren. Ueber die Stimmung der Mehrheit des Reichstages in Sachen der Bismarck-Ehrung konnte Herr v. Revezow schon seit dem ersten Senatoren-Convent nicht zweifelhaft sein; noch weniger darf er es nach der gestrigen Sitzung sein. Will er trotzdem, entgegen dem klar ausgesprochenen Willen der Mehrheit, den Versuch unternehmen, dem Reichstage die Anschauungen der Minderheit zu imponieren, so kann man dies schlechterdings nicht anders auffassen, als daß er nunmehr entschlossen ist, mit einem parlamentarischen Ciel von der Präsidententribüne herabzusteigen. Ueber den dafür gewählten Modus streiten wir nicht, weil er in das Gebiet der reinen Geschmacksache fällt. Uns genügt es vollkommen, daß der Rücktritt überhaupt erfolgt, und daß der Reichstag einen Präsidenten erhält, dem schon jetzt mannigfache Vorzüge vor seinem Vorgänger nachgerühmt werden. Daß es ohne einen „das deutsche Bürgerrecht genießenden“ Adligen, ohne einen hochconserverativen, abhängigen Beamten, ohne eine in einem militärischen Subordinationsverhältnis stehende Persönlichkeit sehr gut geht, wird man hoffentlich schon vom Sonnabend ab erfahren.“

Die Socialdemokraten im Reichstage haben an sich nicht die geringste Veranlassung, den jetzigen Präsidenten von seiner Stelle wegzuwünschen, da er trotz seiner in letzter Zeit hochgradig gesteigerten Nervosität immer noch der Beste aller bisherigen Präsidenten war. Aber angesichts einer vom Herrn v. Revezow selbst geschaffenen Situation, wie der vorliegenden, können wir den Ausführungen des freimüthigen Blattes nur zustimmen und werden kaum in der Lage sein, den Verlust des jetzigen Präsidenten bedauern zu müssen.

Das Vereins- und Versammlungsrecht. Wie das „Leipziger Tageblatt“ berichtet hatte, sollte sich das preussische Staatsministerium am Montag mit einer Vorlage an den preussischen Landtag betr. ein neues Vereins- und Versammlungsrecht beschäftigen haben.

Dreisch wird morgen der Vorsitzende des Wahlbureaus sein. Er wird als solcher die Zettel in die Urne werfen und wird dabei mit einem Blick diejenigen, die er gekennzeichnet hat, sofort erkennen können. Die Lunte scheint nämlich durch. Wehe den Arbeitern, die nicht für ihren Herren stimmen!

Am 22. September. — Der große Tag ist vorüber. Er soll über das Schicksal Frankreichs für vier Jahre entscheiden, und in drei- bis vierhundert anderen Fällen werden die Wahlen — hier vielleicht ein bißchen mehr, dort ein bißchen weniger — ebenso unerschütterlich ausfallen wie bei uns.

Ich habe den ganzen Kreis bereist und hier und da einige Episoden gesammelt. In Amboisie ist ein Doppis für Dreisch. Viele von ihnen sind schwach, von Schmerzen geplagt oder kindisch geworden. Mehrere Leute haben's marteten am Ausgang auf diese menschliche Kainen. Sie wurden unter den Arm genommen, in einen Wagen gesetzt und bekamen ein Trinkgeld. Dann wurde ihnen ein Stimmzettel in die Hand gedrückt, und man vorwärts marsch! Bis in den Saal gab man ihnen das Geleit, und so enthielt die Urne einige Zettel mehr auf den Namen des Herrn von Serenoize.

Ich bemerkte haben in Perjon. Er hat eine Art Bureau oder Comptoir in einem kleinen Café. Viele der sehr ehrenwerthen Wähler kommen hierher, um sich ihre Karte abzuholen. Sie erhalten fünf Francs und einen Stimmzettel. Man geleitet sie bis zur Urne, um sich zu vergewissern, daß sie unterwegs keinen anderen

Auch Herr Nieberdingt sollte zugegen gewesen sein. Die Köller'sche „Correspondenz“, die nach und nach Uebung im Dementiren bekommt, schreibt jedoch in ihrer letzten Nummer: „Die Nachricht des „Leipziger Tageblattes“ in der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums sei eine Novelle zum Vereins- und Versammlungsrecht be-rathen worden, beruht auf Erfindung.“ Nun, es wäre ja möglich, daß die Nachricht auf Erfindung beruht. Vielleicht beruht sie aber auch nur auf einem Mißverständnis, vielleicht auf einer nicht ganz correcten Wiedergabe eines thatsächlichen Vorganges. — Ist nur erst die Umsturzvorlage angenommen, dann wird auch auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechts in Deutschland sehr fleißig gearbeitet werden. Als Muster, in welcher Richtung sich diese Reorganisation bewegen und wie auch sonst das öffentliche Leben geregelt werden dürfte, drucken wir nachstehend mehrere Paragraphen einer Verordnung des Generals Brangel ab, die aus der ärgsten Reactionszeit Preußens stammt und deren Wiedergabe angesichts der Umsturzvorlage und zumal in diesen erinnerungsreichen Märztagen sehr angebracht ist. Die ersten fünf Paragraphen dieser Verordnung lauten:

In Verfolg des Erlasses des königlichen Staats-Ministeriums vom heutigen Tage (12. November 1848), wodurch die Stadt Berlin und ihr zweimeiliger Umkreis in Belagerungszustand versetzt worden ist, verordne ich hiermit:

- 1. Alle Clubs und Vereine zu politischen Zwecken sind geschlossen.
- 2. Bei Tage darf keine Versammlung von mehr als 20 Personen, bei Nacht keine von mehr als 10 Personen auf Straßen und öffentlichen Plätzen stattfinden.
- 3. Alle Wirtschaften sind um 10 Uhr Abends zu schließen.
- 4. Placate, Zeitungen und andere Schriften dürfen nur dann gedruckt, öffentlich verkauft, oder durch Anschlag verbreitet werden, nachdem das hiesige Polizeipräsidium die Erlaubnis dazu erteilt hat.
- 5. Alle Fremde, welche sich über den Zweck ihres hiesigen Aufenthaltes nicht gehörig legitimiren können, haben bei Vermeidung der Verhaftung binnen 24 Stunden die Stadt und deren Gebiet zu verlassen u. c.

Das war doch noch eine schöne Zeit. Nicht wahr, Herr v. Köller? Nicht wahr, Herr Nieberdingt? — Nun, nur Geduld. Ist erst die Umsturzvorlage angenommen, dann wird auch das Vereins- und Versammlungsrecht wieder auf die Brangel'sche Höhe zurückwinkt. Und wenn dann die Zeitungen davon berichten, — notabene, wenn das Polizeipräsidium das Verbot erlaubt — dann braucht es die Köller'sche „Correspondenz“ nicht mehr zu dementiren.

Der Bismarckreform-Entwurf, der dem Bundesrath dieser Tage zugeht, beruht, wie officiös geschrieben wird, im wesentlichen überall auf den Vorschlägen der Bismarck-Commissions, die „aus dem Bestreben hervorgegangen sind, die Beseitigung der im Börseverkehr zu Tage getretenen Unzulänglichkeiten herbeizuführen, ohne in die berechtigten Funktionen der Börse einzugreifen“. Nur in einigen Punkten habe die wiederholte Sitzung des in der Enquete gesammelten Materials zu einer Einschränkung oder zur weiteren Anabildung der von der Commission formulirten Bestimmungen geführt. Die Nachricht, daß der Entwurf betrefis der Gastpflicht des Emittenten für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Prospectes über die Vor-

zettel nehmen. Dann kommen sie mit ihrer durchlochten Karte, die besagt, daß sie gezahlt haben, zurück und erhalten nochmals fünf Francs. Meine geärgerte Berechnung war demnach falsch. Ein Wähler-gewinner kostet zehn Francs. Ich hatte also den Werth meiner Wählungen um die Hälfte unterschätzt, und bitte sie nun demüthig um Verzeihung deswegen.

In der Fabrik führt Dreisch den Vorzug, wie ich es vorhergehendes hatte. Alle, die ihn verdächtig scheinen, läßt er nicht aus den Augen, gerade wie früher in den Zeiten der Commune, wenn er sagte: „Ergreift die Leute dort!“ Aber sein Gesicht hält sich allmählig auf. Alle Arbeiter sind zur Wahl gekommen und wenn er die Zettel leicht durch die Finger gleiten läßt, bevor er sie in die Urne versenkt, glaubt er auf dem Papier das unmerkliche Kennzeichen zu entdecken, das seine kleine Arbeit verräth.

In Dorfe sind der Kutscher und der Hausdiener den ganzen Tag über auf dem Posten, der eine am Ausgang, der andere am Ausgang der Kairie. Der mußte schon sehr geschickt sein, der sich ihrer Controle entziehen wollte. Jeder mußte, er mochte wollen oder nicht, einen Stimmzettel für Herrn von Serenoize nehmen. Wie sollten sie es dann anstellen, um ihn fort zu werfen oder durch einen anderen zu ersetzen? Das nennt man geheime Wahl! In allen Dörfern der Um-gegend findet eine ähnliche Uebereinkunft statt. So sind denn alle strategischen Maßnahmen getroffen, und haben sich sein Schick nicht ganz glücklich haben. Die ersten Resultate treffen etc. Sie sind aut-

schläge der Enquete-Commission hinausgehe, treffe nicht zu. Die Vorschläge der Bismarck-Commissions für die Raß; aber die capitalistische Gesetzgebung darf bei Todesstrafe nicht an der geheiligten Blume des Börsenspiels rühren, da dieses den Angelpunkt ihrer Daseins bildet. Die Berge freigen, und ein lächerliches Mäuschen wird geboren. In der Sache bleibt es beim alten.

Den Bismarckrabau hat der katholische Socialpolitiker Freiherr v. Fehrenbach-Laubach in einer Zuschrift an die Magistrate von Nürnberg, Raßlautern und Kirchheimbolanden, welche die „Bismarck-Ehrung“ abgelehnt haben, treffend charakterisirt. Das Schreiben lautet: Hochlöblicher Magistrat! In Bezug auf die unbedeutenden, aufbringlichen Versuche das deutsche Volk für eine Bismarck-Ehrung zu pressen, findet im ganzen Reiche, wo Selbstachtung und Manneswürde noch hochstehen, Ihr kern-deutscher Beschluß: sich dem unerhörten Terroismus jener Bismarckfanatiker nicht zu fügen, die höchste Anerkennung wirkt ermutigend für Alle, welche nicht zu den Agenten der „Schönhauser Stiftung“ und jenen satanisam bekannten „modernen Geisteskranken“ gehören. Mit vorzüglichster Hochachtung zeichnet sich ganz erg. benstl. Freiherr v. Fehrenbach-Laubach.

Wie Wahlen gemacht werden. Aus Barchfeld (Reichstagswahlkreis Schwere-Schmalz...) meidet das „Berliner Tageblatt“: Sämtlichen Leuten, von denen man annahm, daß sie in der Hauptwahl ihre Stimmen dem Socialdemokraten Luhn gegeben hätten, wurde von der hiesigen Spar- und Vorschuß-kasse (System Raiffeisen) aufgegeben, ihre bei der Kasse gemachten Anleihen innerhalb 14 Tagen zurückzuzahlen. Auch aus dem Kriegerverein wurden deshalb 10 Mitglieder ausgewiesen. Die Folgen zeigten sich bei der Stichwahl. — Gegen die Wahl des Iskraut wird sicher Protest erhoben werden. Die Wahlbeeinflussung ist unerhört gewesen.

Der neuen Berliner socialwissenschaftlichen Studentenvereinigung, einem harmlosen Verein, wo Kathedersocialisten den Ton angeben sollten, haben Rector und Senat der Universität die Genehmigung versagt. In den schwierigen Zeitläuften, wo das rothe Gespenst bei Tage umgeht, ist diese Maßregel nur logisch. Hurrah schreiben und Bismarck anheben und den Theologieprofessor Pfeleiderer für das hellste Kirchenlicht und den würdigsten Vertreter der freien, d. h. politisch erlaubten Forschung halten, ist genug für die akademischen Bürger. An der Berliner Hochschule hat einst Fichte gelehrt. Armer Fichte, glücklicher Pfeleiderer!

Ueber das dem weimariischen Landtage vorgelegte neue Wahlgesetz wird noch geschrieben: Von der neuen Legislaturperiode ab (1898.1900) soll die Zahl der Abgeordneten 34 anstatt, wie bisher, 31 betragen. Der Vertreter der Ritterschaft kommt in Weg-fall. Von diesen 34 Abgeordneten gehen hervor 5 (jetzt 4) aus der Wahl der Großgrundbesitzer, 6 (jetzt 5) aus der der übrigen Höchstbesteuerten und 23 (jetzt 21) aus allgemeinen Wahlen. Das Mindesteinkommen der zur Betheiligung an den beiden ersten Wahlen Berechtigten wird von 3000 Mk. auf 4000

gezeichnet. Im Dorfe sind zweihundertfünfzehn Stimmen für Herrn v. Serenoize, nur drei für Philippeaur und null für den Socialisten abgegeben worden. Man forscht jetzt nach, wer die drei Abtrünnigen gewesen sein können. Der Kutscher und der Hausdiener geben als solche übereinstimmend zwei Kaufleute und einen Tagelöhner an, die mit vorher zurecht gemachten Stimmzetteln zur Wahl gekommen waren: Eine verrätherische Vorsicht, für die sie verdienstmäßig bestraft werden sollen. Allen Leuten im Schlosse wird verboten, ferner noch irgend etwas bei den beiden Kaufleuten zu kaufen, und der Tagelöhner kann lange warten, ehe Herr von Serenoize ihm wieder Arbeit giebt.

Die benachbarten Dörfer haben auch gut gestimmt. Nur scheint die Popularität des Herrn von Serenoize in demselben Maße abzunehmen, als die Entfernung wächst. Je weiter die Gemeinden von seinem Actions-centrum entfernt sind, desto weniger Stimmen erhält er in ihnen.

Die Resultate aus der Fabrik ließen etwas auf sich warten. Endlich erschien Dreisch sehr verlegen. Die Stimmen setzten sich hier zusammen:
De Serenoize 155,
Philippeaur 35,
Jacques Denis 210.
Ein wahres Socialistenneß also, noch dazu voll heimlicher Socialisten, die ihren Streich ganz im Stillen vorbereitet haben; Dreisch kann sich nicht genug darüber wundern.

Markt erhöht. Nach wie vor erfolgen diese Wahlen direct, die allgemeinen dagegen indirect. Der Großwundheits wählt nicht mehr für das ganze Großherzogthum zugleich, sondern in drei Wahlkörperchaften, nämlich für den 1. und 2. Verwaltungsbezirk (drei Abgeordnete), für den 3. und 4. Verwaltungsbezirk (einen Abgeordneten) und für den 5. Verwaltungsbezirk (einen Abgeordneten). Bei den übrigen Höchstbesteuerten wird ein neuer Wahlbezirk aus den von dem 1. und 2. Verwaltungsbezirk abzutrennenden Amtsbezirken Jena, Plankenstein und Ilmenau gebildet. Die Zahl der Wahlmänner bei den allgemeinen Wahlen wird beschränkt. Die Gemeinden der vier größeren Städte bilden je einen Wahlbezirk ohne Einbeziehung von Dörfern; nun wird Wenigenjena zu Jena geschlagen. In Rattenkönig reactionärer Vorschriften! Wie die Mehrheit dieses Landtags beschaffen ist, zeigt sich ja deutlich aus seiner Kundgebung für den Antrag Kamig. Er hat die weimarische Regierung mit 18 gegen 10 Stimmen ersucht, sie möge ihren Einfluß im Bundesrath dahin verwenden, daß der Nothlage der Landwirtschaft, lies der Agrarier, sei es durch den Antrag Kamig, sei es auf anderem Wege, gesteuert werde.

Für die Reichstagswahl in Weimar-Apolda haben die Nationalliberalen den Rentner Ferdinand Suble als Candidaten aufgestellt, der 1897 Wahlweise Bitterfeld glücklich durchgefallen ist. Nur wenige, als elf Reichstagsnachwahlen sind noch vollziehen und zwar in Weimar-Apolda, in Rietelnsfeld, in Lennep-Weißmann, in Dresden-Land, in Ulm, in Köln-Stadt, in Eisenach-Dembach, in Passau, in Molsheim-Erstein, in Waldeck und in Wschaffenburg. Candidat der freisinnigen Volkspartei in Weimar der Oberbürgermeister Dr. Baumbach.

Der schweizerische Bundesanwalt hat getobt. Er hat der staunenden Welt nun verkündet, warum die Ausweisung von 23 italienischen „Anarchisten“ erfolgt ist. Nicht weil sie Anarchisten waren, das hat ja der Berner Bund schon lange gesagt, sondern weil sie Verbrechen begangen haben, die man auch in der Schweiz nicht ungestraft begehen ließe. Diese Verbrechen werden nun mitgetheilt. Gori und Consorten haben ein Flugblatt verfaßt und in Italien eingekauft, in dem die schauderhaftesten Dinge vorgetragen. Der Bundesanwalt läßt uns einen Einblick in diese empörende Flugschrift thun. Was sagen die gefährlichen Menschen? Sie waren es, von einem „mörderischen Capitalismus“, einem „heuchlerischen Constitutionalismus“, einem „corruptirten Parlamentarismus“ zu sprechen, die in Italien herrschten. Man denke: in Italien, wo es keine Leute giebt, die Gras fressen, und keine, die für ihre Hunde 5-6 Mark Kostgeld zahlen; wo nicht durch königliche „Decrete“ Steuern verordnet werden, die nur das Parlament beschließen kann; wo es keine in Bankrottstühle verwickelte Abgeordnete und Minister-Präsidenten giebt! Schreit eine solche Frechheit nicht zum Himmel? Aber die italienische capitalistisch-constitutionell-parlamentarische Anschuld hat nicht nur im Himmel, sondern auch auf Erden einen Freund: Herrn Scherb, den Bundesanwalt der Sidaenossenschaft. Wir haben es weit gebracht, daß unsere Behörden sich zu Beschützern der verfolgten Unschuld anerkannter Gauner und Verbrecher aufwerfen!

Italienische Klassenjustiz. Vor dem Appellhofe in Bologna gelangte am 15. März der Proceß gegen den Abgeordneten Costa und zwölf andere Socialisten (zum großen Theil Romagnaer), die zu einem socialistischen Bezirksausschusse gehörten, zur Verhandlung. Unter den Angeklagten befanden sich Anwälte, Stadtrathe u. s. w., die wegen der üblichen Verbrechen (Zugehörigkeit zur socialistischen Partei, Anreizung zum Klassenhaß u. s. w.) vom Gerichte zu sechs und drei Monate Gefängniß verurtheilt worden waren. Nachdem die Anklageschrift verlesen war, erklärte der Abgeordnete Costa im Namen aller Angeklagten, daß er aus zwei Gründen auf das Verhör und auf die Vertheidigung verzichte: 1. weil der Appellhof bei früheren Proceßes ähnlicher Art keine Rücksicht über angeklagte Socialisten so klar zum Ausdruck gebracht habe, daß man es aufgeben müsse, sie zu vertheidigen, denn das sei geradezu unmöglich; 2. weil er (Costa) und seine Genossen angeführt der von den italienischen Gerichten in Socialistenproceßes erfolgten, einander widersprechenden Urtheile es für unmöglich hielten, ein entscheidendes Urtheil des obersten Gerichtshofes zu provociren. Darauf forderte Costa die Vertheidiger, Venturini und Gottardi, auf, auf das Wort zu verzichten und mit ihm den Saal zu verlassen, was denn auch geschah. Der Appellhof bestätigte, wie nicht anders zu erwarten war, das Urtheil der ersten Instanz, welche den Abgeordneten Costa und

Genossen zu sechs bzw. drei Monate Gefängniß verurtheilte; Costa „Abnungen“ haben sich also vollauf bewahrheitet.

Die belgische Regierung scheint einen Gewaltstreik gegen die Socialisten zu planen. Der „Gann. Cour.“ läßt sich von Brüssel berichten, daß die Regierung bereits umfassende Maßregeln treffe, um dem bevorstehenden allgemeinen Arbeiterausstand gerüstet entgegenzutreten zu können. „Sie scheint entschlossen, sagt das nationalliberale Blatt triumphirend, der socialdemokratischen Partei, die den Stillstand des industriellen Lebens in Belgien verflucht, so oft ihr irgend ein Gesehrentwurf nicht gefällt, nunmehr eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Diesmal darf die Ausstandsbewegung unter keinen Umständen mit dem Siege der Arbeiterpartei enden, der einen fortdauernden revolutionären Zustand in Belgien hervorrufen müßte. Deshalb ist das Cabinet entschlossen, auch nur die geringste socialdemokratische Ausschreitung auf das Strengste zu ahnden, und falls es nothwendig werden sollte, die Massenverhaftung der socialdemokratischen Parteiführer zu verfügen, ohne Rücksicht auf deren parlamentarisches Mandat, da die Regierung der Zustimmung des Parlamentes sicher ist. Unter allen Umständen gehen wir also in Belgien wieder einmal recht ernstern Ereignissen entgegen.“ Sollte die belgische Regierung sich wirklich mit dem Gedanken eines solchen Rechtsbruchs tragen, so könnte sie an den Folgen schwer zu tragen haben. Eine sonderbare Bergesellschaft ist übrigens der belgischen Regierung passiert. Der Handelsvertrag mit Griechenland erlosch am 14. d. M. und obwohl die griechische Regierung vor Jahresfrist rechtzeitig das belgische Auswärtige Amt darauf aufmerksam gemacht hat, auch die belgischen Consuln in Griechenland wiederholt Mahnungen nach Brüssel gesendet haben, hat man es in Brüssel vergessen, rechtzeitig in Athen neue Unterhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages einzuleiten. Jetzt hat das belgische Auswärtige Amt in Athen beantragt, einen einstweiligen Vertrag, der Belgien die Rechte der meistbegünstigten Nation sichert, abzuschließen. Die griechische Regierung hat diesen Antrag rundweg abgelehnt unter dem Vorwande, daß die Kammern Ferien haben. Die aus Belgien kommenden Waaren, wie die bisher über Antwerpen nach Griechenland beförderten ausländischen Güter u. d. Waaren werden in Folge dessen mit einer Erhöhung der Einfuhrzölle um 25-50 v. H. belegt. Damit hört jede Beförderung über Antwerpen nach Griechenland selbstredend auf. Der socialistische Abgeordnete Vorand brachte die Sache in der Kammer zur Sprache und verlangte Aufklärung über die merkwürdige Bergesellschaft, worauf der Minister nur mit einigen Verlegenheitsausreden antworten konnte. Der Schaden, den diese wohl nicht dagewesene Bergesellschaft dem belgischen Handel wie der Industrie bereitet, ist jedenfalls recht bedeutend.

Die Dynamitexplosion bei Seecken

ist, wie nunmehr feststeht, eine Folge der Ausbeutungslucht und der Profitgier! Ueber die entsetzliche Katastrophe, von der wir schon berichteten, wird dem „Vorwärts“ eine Extra-Ausgabe des Bürgerblattes zu Emmerich zugestellt, in der auf's Schlagendste dargestellt wird, daß das Unglück, das einer ganzen Reihe Menschen das Leben gekostet hat, hätte vermieden werden können, wenn die capitalistische Gier nach billiger Arbeitskraft sich hätte bezähmen lassen. Es werden folgende Einzelheiten berichtet:

Ein furchtbares Unglück hat sich eine Stunde unterhalb unserer Stadt beim „Schirpoll“ an der jenseitigen Rheinseite ereignet. Das Dynamit, welches dort lagert, sollte gestern morgen auf 7 dazu bestimmte Schiffe verladen werden. Die Verladung ging ohne Unfall bis gestern Abend 6 Uhr von statten. 6 Uhr 10 Min. erdröhnte die Erde und ein furchtbarer Knall erschreckte die ganze Gegend stundenweit. Auf dem Schiff „Elisabeth“, einem Einmastler, der mehr als zur Hälfte beladen war, kam das Dynamit zur Explosion. Das Schiff flog, in tausend und abertausend Atome zerschmettert, in die Luft, Tod und Verderben bringend für alle darin Beschäftigten und die Umstehenden. In dem explodirten Schiffe waren die Arbeiter mit dem Verhauen der Risten beschäftigt, von diesen Personen ist niemand mehr am Leben, im Umkreise von zweihundert Metern liegen ihre Gliedmaßen und Körpertheile — Arme, Finger, Kopfhäute, Beine am Uferstrand zerstreut. Die Namen dieser Arbeiter sind Matthias Jünderf, Josef Krang, Matthias und Hubert Rügenberg und Heinrich Dieß, sämmtlich aus Porz bei Köln. Der Bruder des Matthias Jünderf war gerade eben vom Schiffe ans Land gegangen, er sagte

dem Schreiber dieses, daß er vier bis fünf Mal auf der Erde umgeschlagen sei und sonst nichts gemerkt habe. Nach seiner Ansicht sind ca. 1400 Risten im Schiff verstaubt gewesen. — Besitzer des Schiffes „Elisabeth“ war der Schiffer Reimer aus Millingen, er führte dasselbe allein mit seinem Knecht, beide sind verschwunden. Der Schiffer Vermaas, der mit seinem Schiff „De Hoop“, welches noch leer war, neben der „Elisabeth“ lag, liegt 30 Schritte von der Stelle entfernt, unmittelbar am Uferande, die Leiche ist entseßlich zugerichtet. Frau Vermaas wurde in weitem Bogen vom Schiffe ans Land geschleudert, sie lebt noch, die Tochter dagegen liegt 100 Schritte von der Explosionsstelle entfernt todt. Der Sohn, ein 23jähriger junger Mann, liegt als kaum erkennbare Leiche am Ufer, das Schiff selbst gerieth in Brand und ist gesunken. — Schiff „Maria Adelia“ liegt zertrümmert am Ufer. Der Eigentümer Vermekeren aus Gent ist schwer verwundet nach Cleve gebracht, seine Frau und sein Knecht, ebenfalls aus Gent, sind ebenfalls getödtet und noch nicht aufgefunden. — Wunderbar errettet wurde der Schiffer Drevers mit Familie aus Millingen. Derselbe war vorn in seinem Schiff „De Duij“ beschäftigt, welches noch nicht geladen hatte, er hat außer einigen Pfaffen und Stößen, die er durch das Einschlagen des Oberdecks erhielt, keinen Schaden genommen. Die Tochter Helene saß mit ihren Brüdern von 16 und 8 Jahren in der Kuff, sie alle kamen mit dem Schrecken davon, obgleich die ganze Kuff eingedrückt wurde und sie förmlich aus den Trümmern herausgebrochen werden mußten. Der kleine achtjährige Junge lag heute Morgen bleich vor Schreck in seinem armseligen Bettchen, das rund mit Trümmern umgeben war, er konnte kaum sprechen, der Schrecken hatte den Kleinen gelähmt. Die so wunderbar Geretteten bekunden, daß sie plötzlich starkes Säusen gehört haben, dem unmittelbar ein gewaltiger Knall folgte. Sie hätten nicht athmen können. Daß das Unglück nicht ein größeres geworden ist, grenzt an's Wunderbare. Die Hälfte des Dynamits liegt noch auf dem Hügel verpackt unter Stroh und Decken. Um diesen Hügel herum in unmittelbarer Nähe sind viele Löcher entstanden durch dahingeschleuderte Dynamitstücken, die daselbst explodirten. Neben diesem Berge von Risten stand treu auf seinem Posten der Gendarm Gejorski aus Calcar. Der Helm wurde ihm vom Kopfe gerissen und weit durch die Luft geschleudert, er selbst wurde zu Boden geworfen, nahm aber sonst keinen Schaden. Der Strommeister Engel war auch auf der Unglücksstelle, auch er blieb von Verletzungen verschont. Gesamtzahl der Getödteten dreizehn, der Verwundeten vier. Die Gefahr ist mit dieser Explosion leider nicht geschwunden, im Gegentheil, sie ist größer, wie bisher. Voll geladen liegen im Wasser die Schiffe „Bier Gebroeders“ und „Grete“ am Ufer. Ersteres Schiff ist gesunken und sitzt auf dem Boden fest. Der heftige Wellenschlag stößt die Risten gegen einander und die Situation ist dadurch außerordentlich gefährdet. Das Dynamit stammt aus Opladen. Die Ueberladung des Dynamits hatte in Accord übernommen der Vorarbeiter Mathias Rügenberg. Er ist verunglückt. Aber schwere Vorwürfe werden diesem Arbeiter gemacht. Er war, wie die vier Wachtmeister sagen, die mit der Ueberwachung betraut waren, ein großthuender Mann. Auf die Vorhaltungen, die ihm der Wachtmeister Busch machte, er möge doch vorsichtig sein, hatte er großsprecherische Worte. „Si was! da ist keine Gefahr dabei. In 24 Stunden muß alles in die Schiffe.“ Mit einem Hurrah ging es dann mit den Schiebkarren über und neben die Bretter, wobei er rief: „das muß man kennen!“ Er hantirte mit den Risten, als wenn es Spielbälle wären. Derselbe Wachtmeister sagt, er habe Rügenberg wiederholt gebeten, vorsichtig zu sein, allein es habe nichts gefruchtet. Schwere Vorwürfe treffen auch die Fabrik. Die Opladener Fabrik hätte, mit der Gefahr vertraut, kundige Männer hinschicken müssen. Solche Arbeiter giebt man nicht in Accord an Rheinarbeiter aus Porz. Hoffen wir, daß weitere Unglücksfälle nicht vorkommen. —

Uffordarbeit — Morbarbeit! Eindringlicher, als in diesem furchtbaren Vorfall hat sich wohl selten die Wahrheit dieses von den Organen des Capitalismus bspötteltesten Sprichwortes bekundet. Um einen möglichst hohen Profit zu erzielen, läßt man die gefährlichste Arbeit der Welt mit Hurrah und Gussa verrichten, die Folge ist die Vernichtung einer Anzahl tausender Menschenleben. Ueber Leichen geht der Weg des Capitalismus! — Eines der beiden gesunkenen Schiffe war bereits völlig mit über 1000 Risten Dynamit beladen, das andere noch leer. Die Befreitung des gesunkenen Dynamits erscheint dringend erforderlich, da Gefahr vorliegt, daß es bei dem starken Wellengange fortgetrieben und den Schiffen gefährlich werde.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht“.)

Aus dem Reichstage. Der Bismarckrummel, der am morgigen Sonnabend in den Reichstag kommen soll, warf heute bereits seine Schatten voraus. Als die Abgeordneten auf der Linken, heute den Sitzungssaal betraten, fanden sie auf ihren Plätzen ein antisemitisches Bismarckflugblatt, das von den gemäßigten Schwabern gegen die Bismarckgegner streifte und das der antisemitische Abgeordnete Bindewald zu vertheilen die Dreifaltigkeit gehabt hatte. Dem deutschen Mann verdrarb aber Präsident von Levetzow die Freude, indem er den Dienern sofort die Weisung gab, den übrigen auf weißes Papier gedruckten Wisch wieder fortzuschaffen. Erst nachdem die Pulle von dem Schmutzblatt befreit waren, eröffnete der Präsident die Sitzung. Am Schlusse der Sitzung gab es dann noch eine Kraftprobe zwischen den Bismarckforybant und den Abgeordneten, die den Rummel nicht mit machen. Der Präsident schlug vor, die morgige Sitzung, in der über die Bismarckforybant abgestimmt werden wird, erst um 2 Uhr beginnen zu lassen. Graf Pompey widersprach und eine Abstimmung ließ den Wunsch der Bismarckforybant nach einem späteren Anfang der Sitzung unerfüllt. In der Sitzung selbst wurden fast ausschließlich das Altersdienststufen-system für die Postbeamten und die Vorschläge der Commission erörtert, die eine Gehaltserhöhung für die durch das neue System geschädigten Beamtenkategorien verlangt. Der Reichschatzsecretär sträubte sich auch diesmal wieder dagegen, die große Mehrheit beschloß aber nach dem Antrage der Commission. Ebenso wurde die Resolution des freisinnigen Abg. Dr. Müller (Sagan) angenommen, in der die Zulassung der Civilanwärter zum Postsecretär-Examen gefordert wird. Genosse Schoenlant brachte schließlich den Mißstand zur Sprache, daß die Postunterbeamten keinen oder nur ungenügenden Erholungsurlaub erhalten.

67. Sitzung vom 22. März, 1 Uhr.

Vor Beginn der Sitzung wird ein auf die Plätze der Abgeordneten vertheiltes antisemitisches Flugblatt mit dem Bilde des Fürsten Bismarck, anscheinend auf Befehl des Präsidenten, durch die Diener des Hauses wieder eingesammelt.

Zunächst gelangen die in der zweiten Lesung an die Commission zurückverwiesenen Theile des Etats der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung zur erneuten Berathung.

Die Commission (Berichterstatler Abg. Müller-Dortmund (natl.)) beantragt die auf das für die Beamten der Post einzuführende Dienstaltersstufen-system bezüglichen Titel unverändert nach dem Voranschlag zu bewilligen und folgende Resolutionen anzunehmen:

1. den Herrn Reichszanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats für diejenigen Klassen von Beamten der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung, welche durch Einführung des Dienstaltersstufen-systems in ihren Gehaltsverhältnissen geschädigt werden, die Gehaltsstufen so zu erhöhen, daß eine solche Schädigung vermieden wird;

2. den Herrn Reichszanzler zu ersuchen, durch einen Nachtragsetat in einer Pauschalsumme diejenigen Mittel

zu fordern, welche nothwendig sind, um den durch das System der Dienstalterszulagen in besonders hohem Maße geschädigten Beamten Ersatz zu gewähren;

3. den Herrn Reichszanzler zu ersuchen, bei Aufstellung des nächstjährigen Reichshaushaltsetats auf eine Erhöhung des Weisgehalts der Landbriefträger bis 1000 Mark Bedacht zu nehmen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) weist darauf hin, daß fast in allen Beamtenkategorien ein Theil der Beamten durch die Einführung des neuen Gehaltssystem geschädigt werden. Das würde aber nicht rechtfertigen, daß man deshalb die Durchführung des Systems der Dienstaltersstufen verzögerte. Einer großen Zahl von Beamten werde dasselbe ja erhebliche Vorteile bringen. Für die Nachteile aber lasse sich durch den nächsten Etat Abhilfe schaffen auf dem von den Resolutionen empfohlenen Wege.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freis. Volksp.) spricht sich in gleichem Sinne aus und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß das, was in den Resolutionen gefordert wird, mit Hilfe des Reichschatzamts auch möglichst schnell verwirklicht werde; namentlich dringlich sei die Einbringung des geforderten Nachtragsetats.

Abg. v. Leipziger (cons.) befürwortet gleichfalls die Annahme der Commissionstränge, vor allem der Resolution auf Verlegung eines Nachtragsetats.

Abg. Dr. Hamacher (natl.) bedauert, daß man die Schädigung von Beamten nicht schon bei der Aufstellung des Etats vermeiden habe; vom Reichstage sei eine solche jedenfalls nicht beabsichtigt gewesen, als er das Altersstufen-system gefordert habe. Er wünsche eine bestimmte Erklärung des Reichschatzsecretärs, ob er den geforderten Nachtragsetat einbringen werde.

Reichschatzsecretär Dr. Graf Posadowsky bezeichnet es im Princip als unzulässig, die Beamten eines einzelnen Ressorts aus bestimmten Fonds zu entschädigen, nachdem man den übrigen Beamten eine Entschädigung nicht gewährt habe. Er bitte daher von der Forderung der Verlegung eines Nachtragsetats abzusehen, dagegen wolle er bestrebt sein, für den nächstjährigen Etat eine anderweitige Eintheilung der Gehaltsklassen durchzusetzen.

Abg. Richter (freis. Vgg.) tritt für die Annahme aller Resolutionen ein, da in keinem anderen Ressort eine so große Zahl von Geschädigten vorhanden gewesen sei und sich deshalb eine ausnahmsweise Behandlung empfehle.

Abg. Singer (Soc.) hat nichts dagegen, daß die Entschädigung auch den Beamten anderer Ressorts zugestanden werde, für die Postbeamten aber sei sie absolut nothwendig. Namentlich an der Forderung des Nachtragsetats müsse unbedingt festgehalten werden.

Abg. Dr. Müller-Sagan kann nicht anerkennen, daß der von der Commission vorgeschlagene Weg ungangbar sei und empfiehlt deren Anträge nochmals, daneben aber die Neulich von ihm selbst beantragte Resolution betr. anderweitige Regelung des Dienstalters der Assistenten, Gleichstellung von Civil- und Militäranwärtern hinsichtlich der Zulassung zur Secretärprüfung, Anrechnung eines Militärdienstjahres der Militäranwärter bei der Berechnung der Anciennität und Vermehrung der etatsmäßigen Stellen der Postassistenten und Postverwalter.

Abg. Groeber (Centr.) stimmt im Princip den Resolutionen des Abgeordn. Müller zwar zu, hält sie aber nicht für genügend vorbereitet und bittet, es daher bei den von Commission vorgeschlagenen Resolutionen bewenden zu lassen.

Director im Reichspostamt Dr. Fischer behauptet, es liege keine Veranlassung vor, die Berechnung des Dienstalters der Assistenten zu ändern, diese Beamten rückten viel früher in Diätarstellen auf, als die Civilanwärter in anderen Ressorts, es sei daher billig, daß ihnen die ganze Vorbereitungszeit angerechnet werde. Durch die Anrechnung eines Militärdienstjahres bei der Berechnung der Dienstzeit der Militäranwärter würden dagegen die Civilanwärter geschädigt werden. Eine vermehrte etatsmäßige Anstellung von

Assistenten und Postverwaltern sei augenblicklich nicht nothig. Er könne daher die Annahme der Resolution Müller nicht empfehlen.

Abg. Dr. Foerster-Neustettin (Reformp.) erkennt die vom Abg. Müller aufgestellten Forderungen als durchaus berechtigt an und befürwortet ihre Annahme.

Abg. Dr. Müller-Sagan zieht darauf den Theil seiner Resolution zurück, welcher sich auf die etatsmäßige Anstellung von Postassistenten u. s. w. bezieht.

Damit schließt die Discussion. Von der Resolution Müller wird die auf die Zulassung von Civil- und Militäranwärtern zur Secretärprüfung bezügliche Nummer angenommen, der Rest abgelehnt. Die angenommene Resolution lautet wie folgt:

„Den Reichszanzler zu ersuchen, hinsichtlich der Zulassung zur Secretärprüfung die Gleichstellung der Post- und Telegraphen-Assistenten sowie der Postverwalter aus der Klasse der Civil-Anwärter mit den Assistenten und Postverwaltern aus der Klasse der Militäranwärter anzubahnen.“

Die von der Commission beantragten Resolutionen werden angenommen.

Vom Etat wird zunächst der Titel bewilligt, der das Gehalt für vortragende Räte u. s. w. fordert.

Beim Titel „Geheime expedirende Secretäre u. s. w.“ mangelt.

Abg. Dr. Müller-Sagan, daß manchen Beamtenklassen die Wohlthat der rationswweisen Einzahlung der Cautionspfens der Postbeamten angeht.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Vorsteher von Postämtern 1. Klasse u. s. w.“ bringt

Abg. Dr. Müller-Sagan die immer wieder vorkommenden Fälle von Wahlbeeinflussungen seitens der Amtsvorsteher zur Sprache.

Director Dr. Fischer erklärt, gegen die Vertheilung von Wahlzetteln an Untergebenen durch Amtsvorsteher könne die Reichspostverwaltung nichts haben, wenn sie außerhalb der Dienststunden geschehe.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Post-Assistenten u. s. w.“ bespricht

Abg. Dr. Foerster-Neustettin die Anstellungs- und Gehaltsverhältnisse der Assistenten, bei denen mancherlei Härten und Ungleichheiten verbunden seien.

Abg. Werner (Reformp.) betont abermals die Maßregelungen von Postassistenten wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbands- oder auch zur antisemitischen Partei und erwähnt einige solcher Fälle.

Director Dr. Fischer bemerkt, daß kein einziger dieser Fälle der Centralstelle bekannt geworden sei.

Abg. Werner betont demgegenüber, daß die Reichspostverwaltung stets alles ableugne.

Director Dr. Fischer kann das nicht unwiderprochen lassen. Es sei in vielen Fällen von Seiten der Centralstelle Remedur geschaffen worden.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Unterbeamte“ regt

Abg. Dr. Schoenlant an, daß endlich einmal günstigere Zustände für die hart angestregten Unterbeamten geschaffen und ihnen ein für sie besonders nothwendiger Erholungsurlaub gewährt werde. Wie es mit der Behandlung der Unterbeamten steht, dafür habe Director Fischer jüngst im Reichstag selbst den besten Fingerzeig gegeben, als er von „jungen Menschen“ sprach, „die noch nicht trocken hinter den Ohren waren und von irgend einem Frauenzimmer eingefangen würden.“ Erhöhten derartige Aeußerungen die Achtung vor den Beamten?

Director Dr. Fischer erwidert, daß der Vorredner die Dienstbestimmungen offenbar nicht kenne. Die Oberpost-

Allerlei vom Tage.

„Der Frühling naht mit Brausen“ fingen jetzt unsere lieben Kleinen in den überfüllten Volksschulen, und sie thun recht daran. Nicht melodisch, wie der „Sang an Aegir“, nein, wüthend und grimmig pfeift uns Wind und Wetter um die heißen Ohren. Frost und Schnee beginnen einen Nachwinter, der uns Allen Schmerz, den Kohlenhändlern allein Freude bringt. Wir reiben uns vor Frost, diese vor Freude die Hände.

Der Frühling naht aber auch mit — Conspirationen. Ja, traurig aber wahr; wir sind wieder um eine Erfahrung reicher und um einige Hundert Nummern unserer „Volkswacht“ ärmer. Wir glaubten schon mit Polizei und Staatsanwalt in dieser Freundschaft zu leben, weil schon seit beinahe vier Wochen nichts vorgefallen war, und nur ein einziges kleines Verfahren schwebt. Da kommt vorgestern Abend die hohe Polizei und nimmt uns einen Rest der Auflage mit, ohne sie zu bezahlen. Eine nachgeschickte Rechnung würde nicht viel nützen; im Gegentheil, man wird versuchen, uns noch eine Rechnung zu präsentieren. Einmal glauben wir aber noch nicht, daß wir bluten müssen.

Das kommt von der verb. . . . Politik. Hätte unser Redacteur statt eines hochpolitischen Leitartikels ein Frühlinglied geschrieben oder — abgeschrieben, hätte er statt vom hochnothpeinlichen Gerichtsverfahren von den diesmal so furchtsamen Schneegedächten, die

den Frühling einläuten, und von den erschnten lauen Benzestüften gelispelt, dann könnten wir ruhig schlafen.

Wir könnten dann sogar noch besser schlafen, als unser Landsmann Grittner, dem die „Erfolge“ des Oberagrariers Ranig die Ruhe raubten. Herr Rittergutsbesitzer Grittner aus Madlowitz bei Loslau in Oberschlesien weiß besser wie wir, wie man mit sehr hochgestellten Personen umgeht; er wendet sich mit seinen agrarischen Schmerzen und Heilmitteln direct an den Kaiser. Die Gelegenheit war günstig, der Staatsrath saß noch zusammen, der konnte ja also sofort neben Ranig auch Grittner abschlagen. Ueber den Verhandlungen des Staatsrathes schwebt zwar noch ein geheimnißvolles Dunkel, aber wahrscheinlich hat man, nach den bekannt gewordenen „Erfahrungen“ zu urtheilen, bei Grittners Anträgen gesagt: dieselbe Couleur in Grün.

Wie es scheint, hat die Krone über Ranig und seine agrarischen Genossen gesiegt. Die Gesichter der Agrarier werden länger und länger und sehen fast aus, wie sieben Meilen böser Weg. Was wird die Folge sein? Vielleicht, daß sie aus Dankbarkeit nunmehr in der Umsturzcommission nicht mehr mitmachen. Die erste Lesung ist vorüber, und der schöne Kessel, in dem wir gesotten werden sollten, liegt in Scherben. Wenn der Gott Hintelens nicht dafür sorgt, läßt sich aus diesen Scherben wohl kaum noch eine halbwegs anständige Pratsjanne für Socialisten zusammenflicken.

Die seelenvollen Centrumsmänner — besser:

Centrumsmänner — werden freilich ihr Bestes thun, um uns noch hier auf der schon nicht mehr schönen Erde zu schmoren und uns einen kleinen Vorgegeschmack von dem zu geben, was wir, oder was unsere unsterblichen Seelen im Jenseits von den langschwänzten und pierdesüßigen Wächtern des Höllenfeuers werden zu dulden haben. Das kann gut werden, wenn es uns dort noch schlimmer geht als hier bei Polizei und Staatsanwalt.

Wir leben wirklich in der ersten Fastenzeit, Fasching ist längst vorüber. Angenehme Neuigkeiten sind nicht zu melden. Was neu ist, ist nicht lustig, und was noch etwa lustig klingt, ist nicht neu. So ist es z. B. doch sehr betrübend, daß in einem schönen Gotteshause, in der Gnadenkirche in Berlin sogar während des erhebenden und erhabenen Gottesdienstes gearbeitet worden ist. Die Sache muß wahr sein, ebenso wahr, wie die Nachricht von den Arbeiten am Sonntag im königlichen Schlosse in Berlin; denn sie steht in dem den höheren Kreisen sehr nahe stehenden „Vorwärts“. Da sind wir Wilken doch bessere Menschen; wir schreiben Sonntags keine Zeile, und wenn wir noch so sehr bedrängt sind; wir wissen, auf der Sonntagarbeit ruht kein Segen, der Teufel verführt den Schreiber und verfinstert seinen Geist, schnell hat er eine Missethat beledigt und hineingepfiffen, und wir müssen dafür büßen, nicht nur hier, sondern auch im Jenseits; denn Missethatbeledigungen sind Todsünden, deren ewiges Strafmaß nur im Jenseits abgeholt werden können. Wir müssen dann noch froh

directionen hätten die Befugnis, jedem Unterbeamten einen Erholungsurlaub bis zu zehn Tagen zu gewähren.

Abg. Dr. Schoenlant: Befugt mögen die Oberpostdirectionen hierzu sein; aber machen sie von dieser Befugnis auch den Unterbeamten gegenüber Gebrauch, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend schaffen müssen?

Director Dr. Fischer: Jedem Unterbeamten wird, wenn er es verlangt, Erholungsurlaub gewährt.

Abg. Dr. Schoenlant: Es wäre sehr angebracht, wenn eine Statistik über den an Postunterbeamte wirklich erteilten Urlaub mitgeteilt würde. Auf dem Papier kann viel stehen; ob aber die Verfügungen an die Oberpostdirectionen auch gehalten werden, das ist eine andere Sache. Der Titel wird bewilligt.

Aus dem Extraordinarium war der Commission die Forderung für ein neues Postgebäude in Magdeburg nochmals überwiesen worden. (1. Rate: 233 500 Mk.)

Die Commission beantragt abermals, die Forderung zu bewilligen.

Abg. Lieber (Centr.) weist darauf hin, daß die Zurückverweisung an die Commission nach Vorlegung der Photographie eines alten historischen Hauses erfolgt sei, das erhalten werden müsse. Es habe sich aber herausgestellt, daß das Bild jenes Haus zu einem früheren Stadium darstellte. Man habe das Haus also durch ein falsches Bild irreführt. Das habe er in der Commission hervorgehoben, und dadurch habe sich der Conservator der Kunstwerke der Provinz in seiner Ehre gekränkt gefühlt. Dieser habe nämlich selbst das falsche Bild überreicht. Warum habe er aber dann nicht ein Bild des Hauses in dem Zustande geliefert, in dem es sich jetzt befinde, ein Bild, wie es die Postverwaltung heute auf den Tisch des Hauses niedergelegt habe. Nachdem jenes Haus bereits mehrmals umgebaut worden sei, liege kein Grund vor, aus Rücksicht auf dasselbe den Fortbau zu inhibiren.

Staatssecretär Dr. v. Strehan bemerkt, daß er schon mehrfach darauf hingewiesen habe, daß das Haus verhältnißmäßig umgebaut und sehr baufällig sei.

Abg. v. Leibziger (centr.) bedauert, daß es ihm nicht gelungen sei, das alte Haus zu retten, auf dessen Erhaltung in Magdeburg in sachverständigen Kreisen großer Werth gelegt werde. Daß das Haus baufällig sei, müße er bemerken: man behaupte, es könne noch Jahrhunderte lang stehen.

Die Forderung wird darauf bewilligt. Der Postetat ist damit erledigt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr (Orts der Eisenbahnerverwaltung, der Halle und Verbranntschneem. der Stempel-Abgaben, des Reichsfinanzamts, kleinere Staats.)

Locales.

Breslau, den 22. März 1895.

* Ein Wort an die Eltern. Das Osterfest rückt heran und somit die Zeit, in welcher Tausende von Kindern die Schule verlassen, um den „Traß des Lebens“ kennen zu lernen. Da tritt denn an die Eltern dieser Kinder die Frage heran: was sollen wir unsere Kinder lernen lassen? Bei dem Bourgeois beantwortet sich natürlich diese Frage ziemlich leicht. Er hat die Mittel, mit Hilfe des gemünzten Schweißes seiner Arbeiter seinen Kindern das Leben behaglich zu gestalten. Viel schwerer ist dagegen die Beantwortung obengenannter Frage bei den Proletariatskinder, da der Sohn gezwungen ist, einen anderen Beruf zu ergreifen, in dem er sich durch eigene Kraft anständig ernähren kann. Ueberall in allen Gewerben ist dieselbe Krise dieselbe lange Arbeitszeit und niedriger Lohn, und dieselbe Arbeitslosigkeit, welche das Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden“ schon längst zur hohlen Phrase für den Arbeiter gemacht haben. Da es uns

sein, wenn wir mit einigen Monaten Festsitzer davonkommen.

Wie betrübend ist es ferner, daß zur Bismarckspende in Schlesien bis vor einer Woche nur 80 000 Mark gesammelt sind. Bismarck ist doch einmal an große Dingen gewöhnt, was thut der mit diesem Summen? Er ist vielleicht so ärgerlich über die Lappalie, daß er sie unterer Parteikasse schenkt, um die fähigen Geber zu blamiren. Uns könnte es recht sein; aber eben weil es uns recht sein könnte, wird er es nicht thun: denn uns gegenüber ist er der Oppositionsmann à tout prix. Wir würden ihn freilich als höchste Stufe zum Ehrenmitgliede der Partei ernennen: schon längst hat er es verdient.

„Es raubt das Meer und will sein Opfer haben“, können wir leider mit einer kleinen Variation sagen. Kann man sehen die Wellen wieder ruhig über die Leichen der mit der „Uhr“ Versunglückten, so kommt eine neue Schicksalsbotschaft aus dem Süden, wo das spanische Schiff „Königin-Regentia“ mit angeblich 600 Personen in die schaurige Tiefe gezogen ist. Waren die Unglücke notaverdiger? Wir glauben nicht. Denn wie hier hätte durch größere Vorsicht der Tod so vieler Menschen vermieden werden können.

Eine andere Herbstpost kam aus Oesterreich-Schlesien. Dort, bei Karwin, waren vor 1 1/2 Jahren über 200 Bergleute angekommen, vor einigen Tagen sind ihnen schon wieder 50 gefolgt. Des Schicksals der Arbeit ist ein furchtbar blutiges, Tag für Tag, Woche für Woche wird es bekräftigt. Auch hier, in den

num nicht möglich ist, den Eltern, resp. den jungen Leuten zu dem einen oder dem anderen Handwerk zu rathen, so wollen wir ihnen doch wenigstens einige Rathschläge geben: 1. Soll der junge Mensch ein Handwerk erlernen, so wähle man eins, welches seinen geistigen und körperlichen Fähigkeiten entspricht; 2. verleihere man sich während der ganzen Lehrzeit einer höchstens acht- bis zehnstündigen Arbeitszeit; 3. sorge man dafür, daß der junge Mann bei einem solchen Arbeitgeber Beschäftigung erhält, welcher organisierte Arbeiter beschäftigt, da diese in den meisten Fällen die tüchtigsten Arbeiter sind und somit der Junge die meisten Chancen hat, etwas Ordentliches zu lernen; 4. achte man darauf, daß der Lehrling nicht als Laufjunge oder Stubenmädchen benutzt wird, was leider häufig vorkommt; 5. vereinbare man eine drei-, höchstens vierjährige Lehrzeit, da eine längere Lehrzeit nur zur größeren Ausbeutung der jungen Menschen dient. Hat nun der junge Mann seine Lehre beendet und ist in den Gejellenstand eingetreten, dann ist es Pflicht seiner Kollegen, ihn aufzuklären und ihn seiner Fachorganisation zuzuführen. Aber nicht nur gewerkschaftlich soll er sich organisiren, sondern man suche ihn so zu belehren, daß er auch ein tüchtiger Kämpfer wird für Wahrheit, Freiheit und Recht, das heißt, daß er in die Reihen der überzeugten Socialdemokraten tritt.

* Mit der Führung des VI. Armeecorps ist, wie die „Bresl. Ztg.“ zu melden weiß, der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meinungen, bisher Commandeur der 22. Division in Cassel, beauftragt worden.

— Der frühere Commandeur des VI. Armeecorps, Herr von Leminsky, ist bekanntlich vor einigen Wochen in die Pension gegangen. Wie man sich erzählt, so schreibt die „Berl. Volksztg.“, ist der Grund — eine Etiquettenfrage!

* Vom Submissionsunwesen. Bei dem Schlachthofbauamt in Pöpelzig fand die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten für den Bau eines Kuhstalles zur Verdingung. Es beteiligten sich nur Breslauer Meister, und zwar forderten: H. Simon 39,337 Mk., Daum 33,576 Mk., R. Ebner 32,675 Mk., Preuß u. Podoleki 29,326 Mk., Bellenbaum 28,301 Mk., G. Franke 27,510 Mk., C. Schlawitz 25,756 Mk., Häfner 24,905 und G. Handke 23,792 Mk. — Zwischen der Höch- und Mindestforderung besteht also eine Differenz von 15,545 Mark!

* Wann müssen am Umzugstermine die Wohnungen geräumt sein? Der am 1. April dieses Jahres beginnende Umzug ist bei kleinen, aus höchstens zwei Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an demselben Tage, bei mittleren, aus 3 oder 4 Zimmern nebst Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. April, Mittags 12 Uhr, bei großen, mehr als 4 Wohnzimmern umfassenden Wohnungen am 3. April, Mittags 12 Uhr, zu beendigen.

e Eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien, Corrigieren, Rahmen- und Luxuspapierfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen findet Sonntag, den 24. März, Vormittags 11 Uhr im Local „In den drei Tauben“, Neumarkt 8, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Kollegen Zahn aus Berlin über „Die Bestrebungen der Jugend

Verarbeiten, könnte, wie erwähnt ist, manche Eroberung begünstigt werden. Freilich, diese Vorwärtsregeln können Geld, das aber geht manchen Betagten wider den Strich. Was thut es auch ihnen, wenn einige Hundert Arbeiter auf einer Stelle sterben? Es giebt ja viel zu viel Arbeiter, und nach dem Tode einiger Hunderte können der Sold und Lohn noch ebenso gut wie vorher.

Ein neues Bild, ein verhängnisvolles: angenehm ist auch das nicht. Die Jesuiterei hat wieder einmal gezeigt, daß der erbärmlichen Freiheit der sogenannten Freireisigen Unter Genosse Zahn ist in der Stichwahl des Wahlkreises Schwere-Schmalzfelden gegen Jesuit, den Kandidatentitel, unterlegen. Die Freireisigen jenes Wahlkreises waren wieder einmal so unvorsichtig, dem Antikemiten die Stimmen aus dem Feuer zu holen. Wenn sie sich nur tüchtig dabei verbrannt hätten. Möglichkeiten der ärgsten Art, aber wahrscheinlich nicht schlimmer, als sie überall passieren, auch in unserer nächsten Nähe, im Wahlkreise Ost-Berlins, den Herr von Karbowitz vertritt, sollen vorgekommen sein. Ob sie genügen, das erlangte Recht unangenehm zu machen, müssen wir abwarten.

Ueberall raubt Winter. Winter in der Natur, Winter in der sozialen, Winter in der politischen Welt. Doch

... kann der Winter auch so sein, es muß doch Frühling werden.

Rufus.

und des Buchbinder-Verbandes“. Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen in der Versammlung Pflicht.

* Eine Protestversammlung gegen die Branntweinsteuer-Vorlage wird hier, wie die „Bresl. M. Ztg.“ erfährt, in den nächsten Tagen stattfinden.

* Von der Ober. Die vom Strauchwehr b zur Ohlemündung in Breslau sich erstreckende Eisbarriere für die Stadt den Vortheil hatte, daß sie den gefährlichen Abzug des von oben kommenden Eises durch die Alts-Ober sicherte, hat sich wie die „Schles. Zeitung“ mittheilt, gestern Nachmittag gegen 6 Uhr Bewegung gesetzt und ist durch die Stadt abgeworfen. Im übrigen ist die Lage wenig verändert. An den Eiszusammensetzungen bei Steine und bei Margarethe wird eifrig geprengt. Für den Fall des Abganges bei Sowader Zusammenetzung zu einem Zeitpunkt, diejenige von Jelsch noch nicht gelöst ist, sind umfassende Vorbereitungen zum Schutze des Geländes unmittelbar unterhalb Ohlau vorbereitet. Die Lage Meisse fällt stark.

Die Holland- und Morgenauer Wiesen bei Breslau gleichen einem See, der Margarethenbamm, welcher er in jüngster Zeit restaurirt wurde, ist vollständig überfluthet, ebenso steht die Jeditzer Straße unter Wasser. Die Verbindung kann leider durch Kahn nicht vermittelt werden, weil durch die schwimmenden Eiszellen Gefahr vorhanden ist.

* Volksvorstellung im Thalia-Theater. Von der Theatercommission erhalten wir folgende Mittheilung: Nachdem vielfach der Wunsch geäußert wurde, wir möchten doch der Abwechslung halber einmal ein gutes Lustspiel zur Aufführung gelangen lassen, so wählten wir für die nächsten Montag stattfindend: Volksvorstellung den feinen und humorvollsten aller neueren französischen Schwänke, „Die beiden Champagnols“. Wir können somit den Theaterbesuchern das Versprechen geben, daß sie sich einige Stunden lang gut amüsiren werden. Billets sind nur bis Montag Mittag zu haben bei: Arthur Bergmann, Adalbertstraße 26, H., August Stowronski, Vincenzstraße 8, F. Wephe, An den Kasernen 7b, H., Vincenz Siepelt, Nicolaisstraße 63a, der Expedition der „Volksmacht“ und im „Weißen Hause“ Schmiedebrücke 51 bei Herrn Vogel. — Die Billets zu dieser Volksvorstellung sind von rother Farbe und tragen die Vorstellungsnummer 71.

m. Der Männer-Gesang-Verein „Diana“ veranstaltet morgen Sonntag im „Deutschen Kronprinz“ eine große humoristische Soiree. Das vorliegende Programm ist ein äußerst reichhaltiges, mit der größten Sorgfalt ausgewählt zu nennen und scheint die Anerkennung und Beliebtheit, dessen sich der Verein bei Allen erfreut, aufs neue rechtfertigen zu wollen. Der Besuch des Festes ist allen Freunden und Liebhabern eines humorvollen Vortrags und guten Gesanges zu empfehlen. Auch für die Tanzlustigen ist in einem darauf folgenden Tanzkränzchen bestens gesorgt.

* Circus Renz. Das Renz'sche Bureau schreibt: Der Circus Renz veranstaltet Sonntag, den 24. d. M., wiederum eine Doppelvorstellung. Die erste Vorstellung beginnt um vier Uhr und hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei zu derselben einzuführen. Zur Belustigung für die theilnehmende Jugend bereiten die mitwirkenden Clowns und Komiker für diese Vorstellung besonders lustige Ueberraschungen vor. Außerdem gelangt die humorvolle große Original-Pantomime „Die lustigen Heideberger“ mit Aufzügen, Tänzen und Gruppierungen zur Aufführung. Die Abendvorstellung mit „dem Künstlerfeste“ beginnt um 7 1/2 Uhr. Als interessanteste Neuheit figurirt zur Zeit auf dem Programm der elektrisch-musikalische Clown Herrmann mit seinen überraschenden Flacchenproductionen.

* Stadt-Theater. Sonnabend gelangt „Mein Leopold“, Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Adolph Arronge, zur Aufführung. Sonntag Nachmittag findet bei ermäßigten Opernpreisen eine Wiederholung des Märchenstücks „Hänsel und Gretel“ statt. Abends geht Richard Wagner's „Die Walküre“ in Scene.

* Liebe-Theater. Dumas Schauspiel „Der Fall Clémenceau“, welches seit längerer Zeit nicht mehr gegeben wurde, geht Sonnabend neuentwirft zum Benefiz von Fräulein Kovic erstmalig wieder in Scene. Sonntag geht als Nachmittags-Vorstellung letztmalig das überaus beliebte Lustspiel „Galaki“ in der Original-Besetzung in Scene: Abends wird „Der Fall Clémenceau“ wiederholt.

* Thalia-Theater. Sonntag gelangt das Lustspiel „Die Journalisten“ von Gustav Freitag zur Aufführung.

* Concordia-Theater. Sonntag findet das zweite Gespielt des ersten Gesangs- und Charakter-Komikers Duo Kramm vom Stadttheater in Offen statt. Derselbe gab als Oberst von Grodick in der Lustspiel-Revue „Das Heirathsnetz“ Montag findet die zweite Auf-

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. März. Der Staatsrath soll die Ablehnung des Antrages Kanitz mit allen gegen 4 Stimmen votirt haben. Das conservative „Volk“ fordert die Landwirthe auf, jetzt nach der Ablehnung des Antrages Kanitz im Staatsrath der Regierung gegenüber nachvoll ihren Willen kund zu thun. Die erwählten Vertrauensmänner des Volkes im Reichstage sollten nunmehr dahin entscheiden, ob die Landwirtschaft zu Grunde gehen soll. Diesmal werde der Reichstag ja noch den Antrag Kanitz ablehnen; das nächste Mal nicht mehr. — Nun, wir sind begierig, zu sehen, wie sich denn nun Muth und Thatenlust bei den Herren Junkern zeigen werden.

Die Commission für die Gewerbe-Novelle hat ihre Mitglieder ersucht, die Ansichten der einzelnen Fractionen einzubringen darüber, auf welche Bestimmungen des Entwurfs das größere Gewicht gelegt wird. Die Commission bezweifelt die Möglichkeit, die ganze Vorlage rechtzeitig für das Plenum vorbereiten zu können. Am Freitag hat die Commission noch beschlossen, die beschränkenden Bestimmungen, welche gegenwärtig in Bezug auf ein Feilbieten von Druckschriften im Umberziehen bestehen (ohrigkeitliche Genehmigung des Verzeichnisses), auszudehnen auch auf das Feilbieten im Umberziehen durch Detailreisende. Weiterhin nahm die Commission die Bestimmung des Entwurfs an, monach vom Feilbieten im Umberziehen noch ausgeschlossen sein sollen: Schmuckfächer, Bijouterien, Brillen und optische Instrumente. — Wodurch denn nun wohl die armen Hausfrauen leben sollen?

Die hiesigen Bäckermeister lamentirten gestern in einer Versammlung überlaut über das drohende Gefährd der Einführung des Maximal-Arbeitstages für Bäckereien und faßten eine Resolution, die die Regierung bittet, vom Einbringen eines derartigen Entwurfes Abstand zu nehmen, weil sonst für den strebsamen, fleißigen und Idigstreuen Stand der Bäckermeister ein Ausnahmengesetz geschaffen werde. Der Eigennutz ist nie um Anzeden verlegen. Aber die Umarmung, mit der die Bäckermeister die bisherige Schmutzwirtschaft verteidigen, ist doch stark.

Bremen, 22. März. Der Senat hat die von der Bürgererschaft beschlossene Einrichtung einer bremischen Staatslotterie entschieden abgelehnt. Da hat er entschieden mehr Einsicht und Tact bewiesen, wie die Bremer Pfefferfäde.

Stade, 22. März. Hier wurde der Pastor Dankewerts in Kirchwisfeld, Bezirk Stade, von der Strafkammer zu zwei Monaten Festungshaft verurtheilt, weil er im öffentlichen Gottesdienst bei der Gustav-Abolfffeier über die jetzigen politischen Zustände sich abfällig geäußert hatte.

Sudapest, 22. März. Das Magnatenhaus nahm den Antrag auf Streichung des ganzen Kapitels über die ConfeSSIONSlosigkeit mit 126 gegen 118 Stimmen an, womit das ganze Gesetz über die freie Religionsübung abgelehnt erscheint.

Brüssel, 22. März. Gerichtsweise verkundet, die Pulverfabrik Herenthals bei Antwerpen sei in die Luft geflogen.

Sittich, 22. März. Ein Bergarbeiterausstand hat im Hennegau begonnen. Derselbe nimmt erhebliche Ausdehnung an und hat sich schon auf über fünf Zechen ausgebreitet. In einer hiesigen Versammlung beschlossen die Bergarbeiter, am Sonnabend in den allgemeinen Ausstand im Sitticher Becken einzutreten. In Betracht kommen dort gegenwärtig etwa 2000 Arbeiter.

Leus, 22. März. Der Bergarbeiter-Congress beschloß den Arbeitstag in Bergwerken, einschließlich Einfahrt und Ausfahrt, auf acht Stunden festzusetzen. Schwere Strafe soll die Betriebsleiter treffen, welche zu Mehrarbeit nöthigen.

London, 22. März. Der radicale Führer Labouchere hat vorgeschlagen, den Schuhmacherstreik dem Schiedsrichtereines einflußreichen Comitees zu unterbreiten.

Bristol, 22. März. Bei der Ershawahl zum Parliamente wurde der Radicale Sir W. Wilks mit 3740 Stimmen gewählt. Gore (unabhängige Arbeiterpartei) erhielt 3608 Stimmen.

Madrid, 22. März. Bei dem Sturm in den letzten Tagen sind insgesamt 50 Fischerboote verloren gegangen und ihre Insassen umgekommen.

New York, 22. März. Heute wurden 125 an Bord des Majestic angekommene Diamantstecher angehalten, da vermuthet wird, daß sie unter festen Arbeitsverträgen einwandern, was verboten ist.

Ein Cyclon (Wirbelsturm) hat in Georgia über 60 Häuser zerstört. 100 Familien sind obdachlos, viele Personen kamen ums Leben.

Mimo leau, 22. März. In der internationalen Baumwollniederlage brach heute eine große Feuersbrunst aus, die 20,000 Ballen Baumwolle zerstörte. Der Schaden wird auf 300,000 Dollar geschätzt.

Evanson (Whoming, N.A.), 22. März. Eine Explosion fand in einem Kohlenbergwerke in dem Bezirke Mountains bei Red Cannon statt. Man befürchtet, daß 63 Menschen um's Leben gekommen sind. Der Eingang zum Bergwerke ist durch Trümmer versperrt, es wird drei Tage dauern, ehe die Bergungsmannschaften zu den Leichen vordringen können. Die Maschinenräume, Apparate und andere Baulichkeiten wurden vollständig zerstört. Auch der übrige Schaden ist beträchtlich. Wahrscheinlich wurde die Explosion durch Entzündung von Kohlenstaub verursacht. Süß ist's und ehrenvoll für den Capitalismus zu sterben.

Hokohama, 21. März. Hier bezweifelt man, daß die Friedensunterhandlungen, die jetzt in Schimonoseki eröffnet werden sollen, einen Erfolg haben werden. Die japanische Militärpartei, die für Fortsetzung des Krieges bis zum vollständigen Siege Japans sei, habe jetzt in der Politik eine vorwiegende Stimme und das japanische Parliamente theile diese Ansicht. Inzwischen würden frische Truppen für den activen Dienst abgefannt.

Briefkasten der Expedition.

P. A., hier. Schlesische Eisen- und Stahl-Veruösgenossenschaft. D...: Nicolaistadtgraben Nr. 25.

Für die im Flugblatt-Proceß verurtheilten und zur Zeit in Haft sich befindenden Genossen gingen ein: durch Genossen Basse 1,50 Mk. Karl Tiede.

führung von „Der neue Stifftsarzt“, Dienstag die erste Wiederholung vom „Heirathsbuch“ statt.

* **Feuer.** Am 21. d. Mts., Abends kurz nach 7 1/2 Uhr, gerieth in einer im Keller des Hauses Berlinerstraße 26 gelegenen Sattlerwerkstatt durch Ueberkochen von Oel in dieser ein Sessel und ein Theil der Dielung in Brand. Die Gefahr wurde noch vor Ankunft der Feuerwehr beseitigt.

* **Warnung vor einem Taschendiebe.** Am Donnerstag Abends fuhr ein Dienstmädchen mit der Pferdewagen vom Christophorplatz nach dem Wachtplatz. Neben sie setzte sich ein ca. 40—50 Jahre alter Herr, der auf der Heufeststraße den Wagen verließ. Bald darauf bemerkte das Dienstmädchen, daß ihr das Portemonnaie mit 12 Mk. Inhalt aus der Tasche gestohlen worden war. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich auf ihren Nachbar. Derselbe trug kurzgeschneittenen Vollbart und u. A. ein graues Jaquet, dunklen Hut und Brille.

* **Polizeiliche Nachrichten.** In das Polizeigefängniß wurden am 21. d. Mts. 71 Personen eingeliefert. **Ge st o h l e n:** Kaiser Wilhelmstraße 118 eine Hausglocke, aus einer Schneiderwerkstatt auf der Große Dreilindengasse ein schwarzbraunes Beinkleid. — **U b h a n d e n k a m e n:** eine Börse mit 5 Mark Inhalt, eine lederne Visitenkartenmappe, ein seidener Schirm, ein Wadett weiße Spitzen. — **G e f u n d e n w u r d e n:** zwei lederne Handtaschen, enthaltend Portemonnaies mit 2 bezw. 32,50 Mk., eine goldene Uhr (Nr. 7034), 41 verschiedene Gratulationskarten, drei weiße Hemden, eine Rolle Leinwand, ein seidenes Umhangsgewand und ein Militärrpaß.

r. Eine öffentliche Versammlung von Frauen und Männern fand am 20. März im „Kronensaal“ statt, die leider jedoch nicht eine der Bedeutung der Tagesordnung entsprechende Theilnahme gefunden hatte. Ueber das Wahl- und Stimmrecht für die Frauen“ referirte Genosse Julius Bruhns in einem reichlich einstündigen Vortrage. Der Redner schilderte zunächst die Veränderungen, welche in Folge der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise die wirtschaftliche Bedeutung der Frau erfahren hat und wies dann die Unhaltbarkeit der Redensarten unserer Gegner über den angeblichen „Naturveruf“ der Frau nach: Redensarten, welche immer dann gegen die Socialdemokratie gebraucht werden, wenn diese sich an die Folgen und für die Frau, die im Produktionsproceß dem Manne immer mehr gleichgestellt ist, auch dementsprechende sociale und politische Rechte fordert. Und doch sind solche Forderungen eben so sehr eine unabwiesbare Folge dieser wirtschaftlichen Entwicklung, wie sie andererseits von der einfachsten Gerechtigkeit dicitrt werden. Die Frau hat als Arbeiterin sowohl wie als Gattin und Mutter das lebhafteste Interesse an allen Ereignissen des öffentlichen Lebens. Ist sie nicht ebenso sehr, wenn nicht oft mehr interessirt an der Frage des militärischen Systems, dem sie auf Jahre hinaus den Sohn, den Gatten oder Bräutigam überliefert sehen muß, an der Frage über Krieg und Frieden, an Steuer-, Schul- und Erziehungsfragen, an der Rechtspflege, wie an der Socialgesetzgebung, dem Versicherungswesen und an der Frage des Arbeiterschutzes? Und welche neuen Gesichtspunkte für alle diese Fragen, welche ungemein fruchtbaren Anregungen würden durch die stetige Theilnahme der Frauen an all diesen öffentlichen überaus wichtigen Angelegenheiten ganz unzweifelhaft entstehen. Gegen das active Wahlrecht, das Stimmrecht der Frauen wird von den Gegnern dieser Forderung die Verstandlosigkeit und das überaus geringe Interesse der Frauen für politische Angelegenheiten ausgehört. Dasselbe geschieht aber überhaupt immer, wenn es gilt, die Rechte des Volkes zu erweitern, dasselbe ist auch gegenüber dem Stimmrecht für die männlichen Arbeiter behauptet worden, ohne daß eine solche Behauptung auch nur die allergeringste Berechtigung hätte. Die unkegeln vorbandene Interesslosigkeit vieler, der meisten Frauen für politische Dinge wird sicher bald verschwinden, rascher, wie Redner eingehender nachweist, als wie bei den Männern, die zu einem großen Theil noch nicht ihr Wahlrecht in einer ihren wirklichen Interessen entsprechenden Weise benutzen. Obwohl sie dies erste und wichtigste Recht in Deutschland nun schon über ein Vierteljahrhundert besitzen. Ihre Uebung kein Können, das gilt auch für die Frauen und es ist ganz sicher, daß die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen deren Interesse, Pflichtbewußtsein und Eifer in allen öffentlichen Dingen in unvergleichlicher Weise heben und vor allem auch einen günstigen Einfluß auf das Zusammenleben von Mann und Frau ausüben müssen, weil durch diese politische und sociale Gleichstellung der Frau mit dem Manne die erstere in viel höherem und edlerem Maße die wirkliche Lebensgefährtin, die Genosin des Mannes werden muß. Ist doch schon jetzt, in Folge der wichtigen wirtschaftlichen Rolle, welche die Frau als Arbeiterin, als Mithalterin der Familie spielt, die Stellung der Arbeiterfrau gegenüber dem Manne, trotz aller scheinbaren oder wirklichen Kohheit in den Umgangsformen, eine wesentlich höhere und bessere, als wie die Stellung der Bourgeoisdame, die als Spielzeug der Laune und Genußsucht des Mannes, als Gegenstand sogenannter ritterlicher Pulverigung gilt, hinter der sich zumeist verbergende Demüthigung und Geringschätzung des Weibes nur scheinbar verbirgt. Auch der Einwand, daß die Frau religiösen Einflüssen viel leichter zugänglich sei, als wie der Mann, ist nicht stichhaltig und wenn wir Socialdemokraten auch wohl annehmen, daß die Frauen, wenn sie das Stimmrecht haben, entsprechend ihrem durch Jahrtausende lange Unterdrückung und falsche Erziehung eng begrenzten Gesichtskreis, zunächst im conservativen Sinne wählen, d. h. das Bestehende, ihnen allein Bekannte und Vertraute, zu erhalten suchen, so wird uns das doch niemals abhalten, solche Forderungen immer wieder auch für die Frauen aufzustellen und endlich zu erkämpfen. Wir haben das feste Vertrauen in die Güte und Wahrheit unserer Sache, um sicher zu sein, daß auch die Frauen einst und gar bald schon sich dieser unserer Sache zuwenden und mit all dem Eifer und der Opferwilligkeit, welche gerade die Frau für Dinge und Ansichten zeigt, deren Wichtigkeit sie eingesehen, für den Sieg unserer Ideen mit einreten wird. Redner führt dann aus, daß der Frau nicht nur das active, sondern auch das passive Wahlrecht werden muß, daß sie auch im Parlament vertreten sein müsse und

widerlegt unter großem Beifall die Einwendungen der Gegner, welche das Auftreten von Frauen im Parlament als lächerlich darstellen möchten. Amerika hat längst bewiesen, welchen wohlthätigen Einfluß die Theilnahme der Frauen an den Aufgaben der Gesetzgebung, der Rechtspflege wie der Schul- und Erziehungsangelegenheiten auf die guten Sitten nicht nur, sondern besonders auch auf den Ernst und Eifer der Männer beim Betreiben dieser Dinge ausgeübt haben. Einen besonderen Grund für die Berechtigung der Männer, für sich höhere politische Rechte zu beanspruchen, suchen die Gegner des Frauenwahlrechts in der Behauptung zu liefern, daß die Männer berufen seien, mit ihrem Blute als Soldaten das Vaterland zu verteidigen. Dem stellt Redner die wichtigen und überaus gefährlichen Aufgaben der Frau als Kindergebärerin gegenüber, die als solche dem Staate tausendmal mehr nütze, als wie das Militär, ganz abgesehen davon, daß ein sehr großer Theil der Männer gar nicht in die Lage kommen, dem Staate als Soldaten zu dienen. Redner betrachtet dann die Entwicklung der Frauenbewegung in anderen Ländern, eine Bewegung, die in England, Amerika und Australien den Frauen schon unvergleichlich höhere Rechte, wie in Deutschland verschafft hat. Und doch sollte Deutschland mit seiner imposanten Arbeiterbewegung auch hier voran marschiren. Nun die socialdemokratische Partei, deren parlamentarische Vertretung vor Kurzem erst den bezüglichen Antrag im Reichstage einbrachte, hat einen kräftigen Anstoß gegeben und wird diesen immer wiederholen. Dazu ist aber fortgesetzte Thätigkeit nothwendig. Die Männer der Arbeit sind zunächst berufen, für die Erreichung dieses Zieles einzutreten durch unausgesetzte Aufklärung der Frauen. Aber auch die Frauen selbst sollen tapfer mitwirken bei dieser Arbeit — vereint sollen sie kämpfen, so Mann wie Frau für gleiche Rechte beider Geschlechter, für Freiheit und Wohlfahrt der Menschheit!

Lebhafter Beifall folgte den interessanten und lehrreichen Ausführungen des Redners. Nach einer nicht langen Discussion, an der sich die Genossen Geiser, Nähn und der Referent theilnahmen und in der auch besonders auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hingewiesen wurde, fand eine Resolution einstimmige Annahme, die folgenden Wortlaut hat:

„Die heutige öffentliche Versammlung Breslauer Frauen und Männer erklärt: Es giebt keinen berechtigten Grund, die Frauen von Bürgerrechten und Freiheiten auszuschließen und die Frauen sind nicht gewillt, den gegenwärtigen unwürdigen Zustand völliger politischer Rechtlosigkeit weiter ruhig hinzunehmen. Es ist unbestreitbar, daß die ökonomische und politische Entwicklung der modernen Gesellschaft die ungeheure Mehrheit auch der Frauen in immer unerträglicher werdende sociale und wirtschaftliche Verhältnisse bringt. Eine durchgreifende Aenderung und Besserung dieser Verhältnisse ist eine unabwiesbare Nothwendigkeit, diese Aenderung ist jedoch ohne den Besitz politischer Rechte und Freiheiten für die betreffenden Klassen des Volkes, vor Allen aber auch für die Frauen, nicht möglich. Die Versammlung fordert daher entschieden auch für die Frauen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte wie die Männer, besonders aber die Gewährung des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Stimm- und Wahlrechts auch für die Frauen.“

b. Öffentlicher Vortrag. Am Donnerstag, den 21. März, Abends 8 Uhr, hielt Prediger Tschirn von der freireligiösen Gemeinde im großen Saale des Concerthauses einen Vortrag über „Die Bibel und die Umsturzworlage“. Der Saal war, wie bei allen Tschirn'schen Vorträgen, bis auf den letzten Platz gefüllt: die Zahl der Zuhörer dürfte über 1500 betragen haben. Von einem Mitgliede der freireligiösen Gemeinde, Lactirer Krause, wurde die Versammlung mit einigen einleitenden Worten eröffnet. Prediger Tschirn führte in längerer, überzeugender Rede aus, daß, wenn die Umsturzworlage Gesetzeskraft erhalte, auch die Bibel verboten werden müßte. Zahllose Beispiele aus dem alten und neuen Testament zeigten, welche radicale Sprache die Bibel über das Wesen der Monarchie in Beziehung auf Gott führte. Aber auch über die Ehe und besonders über das Eigenthum fanden sich in der Bibel Ausprüche, die im Sinne der Umsturzworlage als strafbare Angriffe auf diese Institutionen anzusehen wären. Aus den Worten Christi und seiner Jünger gehe mit Klarheit hervor, daß die Ehe nicht als ein heiliges, sondern nur als ein rein menschliches Institut betrachtet wurde. Wie habe er gegen den Besitz gedonnert, wie sei er gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer, die neben ihren Lehren als Hohepriester, auch das Richteramt ausübten, losgezogen. Am Ende des neunzehnten Jahrhunderts soll alle Kritik schweigen, sollen alle fortschreitenden Wissenschaften aufgehalten werden. Kintelen spreche aus dem Geiste des Katholicismus, wenn er fordere, daß der Mensch bei Sündigkeitsstrafen gezwungen werden solle, an das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele zu glauben. Wenn ein Religionsgebäude solche Stützen brauche, wenn es den Glauben unter den Zwangscours stellt, dann müsse es schimmern stehen mit dem Katholicismus, dann sei er dem Bankerott verfallen. Uebergriffe gegen die Religion würden jetzt schon nach § 166 des Strafgesetzbuches streng geahndet; aber das genüge noch nicht, weitere härtere Strafen sollen den treffen, der es wagt, Kritik an dem Bestehenden zu üben. Das Volk müsse sich angesichts solcher Maßregeln ermannen, es müßte darauf in einer Weise antworten, daß jeder Versuch geistiger Reaction im Keime erstickt würde, es müsse den Muth haben, seine Ueberzeugung offen zu documentiren und in Massen aus den Religionsgesellschaften ausscheiden. Dann würden die herrschenden Klassen einsehen lernen, daß die breiten Massen des Volkes es müde sind, sich bevormunden zu lassen. Nur die Philister, die über sich Alles ergehen lassen, würden durch das Gesetz getroffen werden, Leute, die schon jetzt im Kampfe stehen, werden die Klippe geschickt umschiffen zu wissen. Er halte es für seine Pflicht, gegenüber der Orthodoxie der katholischen und evangelischen Kirche ein freies Wort zu sprechen, und er wisse, daß es nicht umsonst bei den Massen verhallen werde. (Lebhafter, anhaltender Beifall). Nach einer Pause wurde der Vortrag zur Discussion gestellt. Es meldeten sich zwei Herren, Namens Dux und Siebert. Der Erstere brachte nichts Wesentliches vor und dem zweiten mußte das Wort entzogen werden, weil er gegen den Prediger Tschirn sich beleidigender Worte bediente.

Arbeiter-Sängerbund für Breslau und Umgegend.

Montag, den 25. März, Abends 7 1/2 Uhr:

I. General-Versammlung

im Saale „zum blauen Hirsche“, Ohlauerstraße 7.

1) Entgegennahme des Rechenschafts-Berichts des Vorsitzenden und Kassiers. Ertheilung der Decharge (§ 7a des Statuts.) 2) Vorstandswahl (§ 7c). 3) Besprechung über ein Sommervergnügen. 4) Verschiedenes. Nur Mitglieder der Bundesvereine haben Zutritt. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
„Rein Leopold.“
Sonntag Nachmittag:
„Fänkel und Gretel.“
Abends:
„Walfäre.“

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Der Fall Clémenceau.“
Sonntag Nachmittag:
Zum letzten Male:
„Gatall.“
Abends:
„Der Fall Clémenceau.“

Victoria-Theater

(Circusmenagerie-Vorstellungen.)
Täglich:
Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Circus Renz.

Breslau, Sonnenplatz.
Heute Sonnabend, 23. März cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Gala-Sport-Vorstellung.
Novität! Sensationell!

Ein Künstlerfest

Große Ausstattung-Pantomime u.
Hochleistungskunst u. Siems. Auf das
Glänzendste inszeniert vom Direktor
Fr. Renz.
Unter Mithilfe des gesamten
Regionalen Volkstheater neue und
prachtvolle Ausstattung mit
überraschenden Licht- und
Wasser-Effekten. Kinder-Cr-
cheer. Ballet von 100 Damen.
Großer Blumen-Corso.
Aufg. m:

Non plus ultra,

Fuchshengst (Drahtseher) dreifach und
in allen Gängen der hohen Schule
geritten vom Direktor Fr.
Renz. Aufzügen der Schreit-
pferd „Cromwell“ u. dem Steiger
„Aleg“. Der schwebende Hengst
„Blondel“. Original - Dreifach-
Hengst „Non plus ultra“ von
60 der ersten Preiskämpfer,
vorgestellt vom Direktor Fr.
Renz. Aufzügen der weltbe-
rühmten „Bouhair-Troupe“.
Great Hardee-Bace. Auf-
zügen der hervorragendsten Reit-
künstlerinnen und Reiterkünstler.
Komische Operette von sämtlichen
Clowns u. dem beliebten „Angebot“
Mr. Lavalier Lee.

Der Billet - Vorverkauf für
ausverkaufte Plätze findet in dem
Cigarren-Geschäft des Herrn G. A.
Schick, Schwandlauerstraße Nr. 28
(Ecke Zwingerplatz) an Wochenenden
von Vormittags 10 Uhr bis Nach-
mittags 5 Uhr, Samstags von
Vormittags 11 Uhr bis Nachmittags
2 Uhr statt.

Nach Schluss der Vorstellung geben
Eigentümer der Elektr. Bahn zur Be-
förderung des Publikums in der
Richtung nach Scheitnis u. nach
Morgens an Sonntagsplatz, nach
Gräbichen verkehren die Tour-
wagen.

Sonntag, den 24. März:
2. gr. Vorstellung
Nachmittags 4 Uhr:
(Ein Kind frei)
„Die letzten Schicksalstage.“
Abends 7 1/2 Uhr:
„Ein Künstlerfest.“
Fr. Renz,
Ag. Commissionsgeschäft.

Unwiderruflich vorletzte Woche!

Eppmann's
weltberühmtes Panopticon,
Ohlauerstraße 64, I. Etage.
Neu! Lebend zu sehen. Neu!
„La belle Irène“,
„Die weltberühmte tätowierte
Amerikanerin“. 3638
Täglich zu sehen v. 12 Uhr Mittags bis
9 Uhr Abends.
Außerdem das schreckliche Unglück
vom Untergang der Elbe.
Vorletzte Woche unwiderruflich!

Gebr. Roessler's Brauerei.
Original-
Czytoler Concertsänger-
Gesellschaft
aus Jandbrunn.
Dir.: Hans Spiess
und Auftreten des
Musikal- und Electric-Clown
Francois Wells.
Wochentags Entree 15 Pf.
Sonntags = 20 =
Kinder 10 Pf.
Jeden Sonntag: 3609
Frühstück-Concert.

Sohnan.

Frauen- u. Mädchen-Bildungsverein
Montag, den 25. März,
Abends 8 Uhr,
im „goldenen Löwen“
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vorlesung.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Spottbillige Möbel,

Spiegel, Polsterwaren,
Regulatoren, Taschen-
Uhren, Weder, Silber
kaufen Sie nur bei
Gerstel, frä. Mehlhose,
70 Matthias-Strasse 70. 3612a

Donnerstag Bitter	1.20
1. dopp. Jäger	1.20
Ginbeertrupp	1.50
Alter Korn	1.00
Dr. Rump	1.00
Breslauer Brauer-Korn	0.60
K. Scholtz, Nikolaisstr. 32.	3622

Dau-erhafte

Stiefeln u. Gamaschen
kauft man am reellsten
und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Hauptkassieramt 3561
Neumarkt 44.

Stablinement „Deutscher Kronprinz“

Furbergasse 50/52.
Sonntag, den 24. März 1895

Große humor. Soiree

veranstaltet vom
M.-G.-V. „Siana“ (Mittelschicht des Arbeiter-Sängerbundes).
Zum Schluss: Die lustigen Jagdabenteuer.
Sitzung um 8 Uhr bei warmem Erbeeren.
Programme a 30 Pfg. sind zu haben im Vereinslokal Schwandlauer-
„Hofenhaus“ und bei den Mitgliedern.
Einlaß 4 Uhr.
Freunde und Gönner ladet ergebenst ein
Anfang 5 Uhr.
Der Vorstand.

Schuhmacher-

Grenzengasse w. aufgerichtet, Raspelein
und Feilen aufgehoben bei 3680
A. Völkel, Klosterstr. 28, II. G.
Probieren Sie gest. meine garantiert
reine Felis-Plantagen-Cigarre.
10 Stück nur 50 Pf., Werth 80 Pf.
Bahia Nr. 16 u. Hymana Nr. 74.
beide Marken rein Felis-Grassl, mit
Sumatra, Stück 5 Pf., 100 Stück
4.50 Mk. Sumatra-Cigarren mit
Garnen Umblatt, unerreicht schöne
Qualitäten 3 Stück 10 Pf., 100 Stück
3 Mk. Alle Rauch-, Kan- u. Schnupftab.
R. Migula, Friedr.-Wilh.-Str. 1a
3496 II. Geschäft: Schmiedestr. 11.

Kein Schund,

sondern feste und dauerhafte, reelle
Schuh-Waaren
empfehlen zu zeitgemäßen Preisen
E. Graebisch,
Schuhmachermeister,
Hirschstr. 9 u. Scheitnigerstr. 11.
3671 Ecke Adalbertstraße.
Reparaturen und Besellungen nach
Maß werden prompt ausgeführt.



M. Hübsch, Breslau,

Sintermarkt 97, Ecke Ring.
Preisliste und Muster frei. 3431
Rebailen u. Stempel von 50 Pfg. an

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-
schneider - Cabinet empfiehlt sich
einer ganz in Beachtung. 3273
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Barber Jakob u. Volkswacht Legation

I. Niederlage

der „Volkswacht“
befindet sich vom 1. April nicht
Hirschstraße Nr. 70, part.
sondern
Hirschstraße Nr. 65, part.
H. Koschel, Gohrdorfer.

Thalia-Theater.

Montag, den 25. März:
Achte

Volks-Vorstellung.

(rotte Billets, Nr. 71)

„Die beiden Champagnol“

Preise der Plätze: I. Rang 50 Pf., Parquet und Balcon 50 Pf.,
II. Rang 30 Pf., III. Rang 20 Pf., Gallerie 10 Pf.
Der Billet-Verkauf findet täglich bei A. Vogel, im Restaurant zum
„weissen Hause“, Schmiedebücke 51, V. Llopelt, Nicolaistrasse 68,
A. Bergmann, Adalbertstrasse 26 II, Skowronek, Vinzenstrasse 8 III
und bei G. Weys, an den Kasernen 7b, II, und in der Expedition der
„Volkswacht“, statt. Die Commission.

Dominick's Etablissement

Große Fürsten-Strasse Nr. 32.
Sonntag, den 24. März 1895:

Grosses Tanz-Kränzchen

veranstaltet vom 3638
L.-V. „Zur festen Hoffnung“
Anfang 4 1/2 Uhr. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Wanzek's Etablissement, Gartenstrasse 23e

Sonntag, den 24. März: 3679

III. Stiftungsfest

des M.-G.-V. Breslauer Zimmerer-Gesellen „Liedertafel“ unter
Leitung d. Dirigent Herrn Scheider, verb. mit Soiree u. Tanz.
Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Programme im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 50 Pfg.
des Gauschleifen sind an der Kasse zu haben.
Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Etablissement Ballhof,

neu erbautes Local Schießwerderplatz 15.
Sonntag, den 24. März 1895:

Grosses Festkränzchen,

vom M.-G.-V. „Bruderhand“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.
Dies Freunden und Gönnern zur Nachricht. 3684
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

„Tivoli“, Eingang Neudorfstr. 35.

Sonntag, den 24. März 1895:

V. Stiftungsfest

des Vereins deutscher Schuhmacher (Zahlfelle Breslau)
bestehend in
Vocal-Concert, Theater und Tanz.
Programme als Eintrittskarten gültig, a 30 Pfg., sind nur von Mit-
gliedern und im Vereinslokal Kl. Grobengasse 15, Zabel's Restaurant, zu
haben. — Anfang 5 Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins ladet ergebenst ein
Der Vorstand

Socialdemokratischer Verein für Breslau

und Umgegend.
Montag, den 25. März, Abends 8 Uhr
im Vereinslokal Neumarkt Nr. 8

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Geiser. 2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.

Gewerbe-Gerichts-Beisitzer-

Versammlung
Dienstag, den 26. März, Abends 8 Uhr
in Dorn's Hotel, Neue Sandstr. Nr. 18.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Rechtsanwält Maruse. 2. Verschiedenes.
3682 Der Obmann.

Ortskranken-Kasse d. Gutmacher.

Sonntag, den 24. März cr.
findet im Gasthof zum rothen Löwen die
ordentliche General-Versammlung

hat
für Arbeitgeber 3 Uhr, für Arbeitnehmer 4 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung pro 1894. — 2. Wahl von Kranken-Controleuren. —
3. Erneuerung des Arzt-Contractes. — 4. Statutenänderung und Be-
sprechung über Aufnahme weiblicher Mitglieder. — 5. Verschiedenes.
Der Vorstand.

3675 Ad. Barth, Vorsitzender.

Confirmanden-Anzüge empfiehlt in bekannt reellster Ausführung sowohl fertig als auch nach Maß 3623 **L. Prager, Albrechtsstr. 51. Ede Schuhbrücke.**



Leopold Bermann

Damenmäntel-Fabrik

Reusche-Strasse 55.

Parterre und I. Etage.

Sämmtliche Neuheiten

Mäntel, Jaquets, Capes, Kragen,

Kinder-Garderobe

in großartiger Auswahl am Lager.

Bekannt billigste Bezugsquelle! 5592



Das Damen- und Mädchen-Mäntel-Confections-Geschäft
von Maria Günthoff,
alte Taschen-Strasse Nr. 3, parterre
empfiehlt
sämmliche Neuheiten
für Frühjahr und Sommer
in großer Auswahl zu selbstem geringen Preisen.

Jochhüte. *
* **Spitzenhüte.** *
Garnirte und ungarirte
Stroh- und Schirmhüte.
in großer Auswahl für
Damen, Mädchen, Herren
und Knaben
Alfons Hanlein
Schuhfabrik mit Dampftriebwerk
Ohlauerstr. 2-1/2, 1. Etage, Schuhfabrik
3673
* **Trauerhüte.** *
* **Schirmhüte.** *

Control-Marken-Hüte
am besten und billigsten nur in der
Gut-Fabrik
Schmiedebrücke
19
neben der Brauerei
„zum Aufbaum“.
3591

Confirmanden-Anzüge
in tadelloser Ausführung
von 5 Mk. 50 Pf.
Bruck's Kleider-Magazin
4 Adalbertstr. 4.
3662

Die Lederhandlung und Schäfte-Fabrik
Adolf Schlockow,
Albäuserstraße (gegenüber der kleinen Fleischbänke),
empfiehlt ihr reichhaltiges und gut sortirtes Lager von 3650
Schäften aller Art,
sowie Ober- u. Unterleder,
zu bekannt äusserst billigen Preisen.
Maassschäfte werden sauber und in kürzester Zeit
billigst angefertigt.
Täglich frischer Ausschnitt von Ober- und Unterleder.

Reste-Handlung.
Reste für Confirmation billiger wie jede Concurrency.
3646
Reste zu Sommermänteln, Jaquets u. Capes in Kammgarn, Gehicot und Tuchen.
Reste zu Paletot-Anzügen u. Beinleidern für Herren u. Knaben.
Reste in Kleiderstoffe, Gehicot, Tuch u. Kammgarn,
sowie sämtliche Futterstoffe zu billigsten Preisen. 3607
M. Tichauer,
Ring 34 u. Nicolaistr. 75.

Billigste und größte Buchhandlung
Breslaus.
Größte Auswahl
elegant garnirter
Damen- u. Mädchen-Hüte
von dem billigsten bis zum allerfeinsten Genre zu fabelhaft billigen Preisen.
Trauerhüte
in geschmackvollster Ausführung.
Annahme von Damenhüten zum Umpressen nach den neuesten Formen.

Ungarnirte Stroh-Hüte
von 25 Pfg. an.
M. Tichauer,
Neuherstraße 47, parterre und I. Etage.

Größtes und billigstes Hutgeschäft
3594
ist und bleibt
die Firma
68 M. Hirsch 68
(Louis Sprung)
Ohlauerstraße
an der Bischofstraße, Ecke Weintraubengasse.
Filialen werden nicht unterhalten.

Confirmanden-Kleider und -Anzüge
3552 vom einfachsten bis zu den allerfeinsten in großer Auswahl, bei weitem billiger als Federall.
Gustav Hauschner,
Neue Nr. 5 Neue Grauzenstraße Nr. 5,
im Vorderhause der grossen Volkswacht-Druckerei.

Sumatra 3587

20 Sorten von Mk. 1,40 bis 4,- per Pfd.
 La La Carmen-Blatt a Pfund 1,15 Mk.
 Präyer-Einlage mit Blatt 0,70 und 0,75 Mk.
 Felix-Präyer-Einlage von 1,- bis 1,50 Mk.
 Felix-Präyer-Blatt und -Präs von 1,30 bis 2,40 Mk.
 Staubfreie Grus von 0,30 bis 0,80 Mk.
 Märker, Domingo, Cuba und Savanna billigt.
Johannes Kubis, Eisenauflag 1, Eisenaustraße.

Wer gut, reell und billig kaufen will, komme zu
S. Danziger
 20, Adalbertstraße 20,
 neben der Post.

Damenhemden, 105 Ctm. lang, 75 Pfg., Betttücher, Hüthen, Zuzetts, sowie fertige Bettbezüge zu enorm billigen Preise, ebenso waschecht: Barthelemyblousen von 90 Pf. an. Elegante Stoffblousen von 3 Mk. an.
Confirmanden-Kleider
 in großer Auswahl.

Anfertigung einfacher und eleganter Damengarderobe.
Kleiderstoffe
 in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Herrmann Bock,
 en gros Damen-Hut-Fabrik en détail
 Ohlauerstr. 82, erste Etage.
 Größtes jeglicher Lederwische das Fortschrittsstück zu den allerbilligsten Preisen
 Täglich Eingang von Neuheiten in
 Regenmänteln, Saquettes, Umhängen und Kragen.

Möbel-Kaufhaus
Carl Scholz,
 befindet sich nur Radlergasse Nr. 15,
 Ecke Stadgasse
 und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
 zu den billigsten Preisen.

Nur bis 31. d. M.
 dauert der reelle Ausverkauf Bohrauerstraße 33 fort.
 Herren-Garderobe
 weit unterm Kostenpreis!
 Anbrennzüge, Mädchenkleider, Herren-Hüte
spottbillig,
 Herren-Hüte 15 Pf.,
 Handtücher 15 Pf.,
 Lätzchen 70 Pf., weiße 50 Pf.,
 Bettlaken 75 Pf., Jutes 20 Pf.,
 Schürzen 50 Pf., Kattücher 60 Pf.,
 Hüthen 20 Pf.,
 beste lein. Läger 30 Pf.,
 Strohhüte 80 Pf., Hüthen-Damen 35 Pf., beste Qualitäten 55 Pf.,
 dazu passende Deckbetten 55 Pf.,
Nur Bohrauerstraße 33.
 Günstige Gelegenheit für Händler und Hausfrau. Auch außerhalb unter Aufbruch. Man achte auf gelbe Ausrüstung.
33
 in Bohrauerstr.

Confirmanden
 erhalten nur im
Photographischen Atelier
Neußeitr. 2
 3666 dicht am Blücherplatz
 die
allerbilligsten Photographieen
 unter Garantie der Nehrlichkeit, sowie hochmodern und haltbar.
33 1/3 Procent billiger.
 Bei Bestellung von 12 Stück Photographieen erhält Jeder 1 eleganten Gebrauchs-Gegenstand mit seiner Photographie im Werte von 1 Mk. zur Erinnerung an die Confirmation
 nur im Atelier
Neuße-Strasse Nr. 2.
N. Tockuss,
 gerichtl. vereid. Sachverständ. Photograph.

Wer gut u. billig kaufen will, der laufe seinen Bedarf bei
J. Marzoll,
 Schuhmachermstr.,
 Gräbischenerstraße 45.
 Damen-Lederschuh 2,50 Mk.,
 Damen-Gamaschen 1,50 "
 Herren-Gamaschen gen. 6,00 "
 Herren-Spiegelroh-Gamaschen mit Velat, Knöpfe, Spitzkappe 7,50 Mk., Mädchen-Knopftüfel, Wildroh 3,50-5,00 Mk., Kinder-Knopftüfel, Wildroh und Kalbleder 2,00-3,00 Mk., Knaben-Agraffenstüfel 3,00-4,50 Mk., Kinderschuhe von 50 Pfg. bis 2,00 Mk. 3634

Größtes u. billigstes Hutgeschäft
 am Tage officinl. garnirt
Damen- und Mädchenhüte
 in Strohh. u. Spitze, modern u. chic ausgeführt zu auffallend billig., concurrenzlosen Preisen
Ungarnirte Strohhüte
 spottbillig
 Knaben- u. Herren-Strohhüte in reichster Auswahl zu Fabrikpreisen
 Strohhüte bekannt billigst.
R. Granzweig,
 Friedrich-Wilhelms-Str. 25.

Großes Lager
Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder
 zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Kunisch,
 Gräbischener-Strasse 49.

Strohhüte
 für Herren, Damen und Kinder.
 garnirt und ungarnt mit weichen Innen.
 zu billigsten Preisen.
Heinrich Pätzold,
 Reichstraße, Ecke Königsplatz.

Zur Confirmation
 schwarze
Cachemirs- u. Fantasiestoffe
 Mk. 0,60, 0,75, 0,90, 1,00 bis 1,50, sowie fertige
Kleider
 in eleganter Ausführung
 7, 8, 10, 12-15 Mk.
 Jeder Käufer erhält ein feines Spinnwebtuch gratis.
Max Wagner.
 Friedrichstraße 1, Ecke Königsplatz.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50
Damenstiefel 6,50
Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 5

Confirmanden-Kleider
 in großer Auswahl von haltbaren Stoffen, die neuesten Façon gefertigt, empfiehlt zu soliden Preisen
Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke 5
 parterre und 1. Etage.
 Zur gefälligen Anzeige erlaube ich mir hierdurch einem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich vom 1. März ab eine zweite:

Lohtannin-Badeanstalt,
 3571 Friedrich-Wilhelmstraße 46a
 eröffne; durch Anwendung dieser Baderur werden die sichersten Erfolge erzielt bei Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Asthma, Podagra, Blasen-, Magen-, Leber- und Nervenleiden, Gleichsucht, sowie alle Frauenkrankheiten.
Fritz Mai.

Getreide-Kornbranntwein
 vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen
 die Dampf-Branntwein-Brennerei von
Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler
 Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Größte Breslauer Kinderwagen-Fabrik
B. Suchantke
 nur Bischofsstraße 15
 parterre und 1. Etage.
 (Keine Hände am Ring mehr!)
Kinderwagen zu jeder Größe
Reiseförbe in enormer Auswahl
 sowie sämtliche **Storbwaren** zu billigsten Fabrikpreisen

Rohtabake
 in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen
G. Titze, Breslau,
 27 Sättnerstraße 27.

Arac, Rum, Cognac
 selbst importirt en gros und en détail
 f. Pansche u. Glühweinextracte,
 Bananas, Ananas, Burgunder-,
 Kaiser-Wein u. Punsch,
 ff. Original- und Tafel-Liqueure
 Annaberger Klosterbitter,
 Mandarinen-Singer,
 Benedictiner,
 Chartreuse, Curacao u.
 „Rachod“
 Magen- und Cholera-Bitter,
 bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften,
 besten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein
 Blaubeerwein, Essig u. Most
 empfiehlt
Hermann Seidel,
 BRESLAU, Ring 27.
 Telefon No. 3.
 Verkaufsstellen: Im Waisenhause in
 Danzig, im Comptoir im Hof

Wer gut und billig kaufen will, besuche die Auktionen von
Gerstel, fr. Mehlhosen
 70 Matthiasstraße 70

J. Kaluza,
 Schuhmachermstr.,
 Hirschstraße 17
 empf. sein gr. Lager von
Schuhwaaren
 für Herren, Damen und Kinder
 Luch, Filz und Leder sowie
 Confirmanden-Schuhe u. Stiefel
 zu billigsten Preisen.

Trauerhüte
 in größter Auswahl zu 3,469
 bekannt billigsten Preisen.
R. Granzweig,
 24 Friedr.-Wilhelmstr. 24.

Cigarren
 in nur guten Qualitäten in jeder Preislage empfiehlt
K. Schindler,
 Kloster-Strasse Nr. 30